

Hello

RAUS INS LEBEN



DIE FREIWILLIGENDIENSTE IN SACHSEN



Impressum

Herausgeber:
JUST
Jugendstiftung Sachsen
Fachstelle Freiwilligen-
dienste Sachsen
Weißeritzstraße 3
01067 Dresden
Tel. 0351-8590301
www.engagiert-dabei.de

Konzeption / Texte:
Helge Pfannenschmidt
Fotos: Detlef Ulbrich; S. 41
KaliAntye / shutterstock;
Kati Simmank S. 44 / 45
Gestaltung:
Nadja Nitsche

Auflage:
3.500 Stück
Druck:
Wir machen Druck

Aus Platzgründen und
im Sinne einer besseren
Lesbarkeit wird auf die
gleichzeitige Verwen-
dung männlicher und
weiblicher Sprachformen
verzichtet. Sämtliche
Personenbezeichnungen
gelten gleichermaßen für
beiderlei Geschlecht.

INHALT

- 4 Vorwort
- 5 Grußwort
- 6 **WEGE**
- 8 **FSJ** International School Leipzig /
Herbie e. V.
- 12 **FÖJ** Landschaftspflegeverband
Oberes Vogtland / IAJ gGmbH
- 16 **FÖJ** Knotenpunkt-Netzwerk /
Sächsische Umweltakademie
- 20 **FSJ Politik** Aktion Zivilcourage e. V. /
Sächsische Jugendstiftung
- 24 **FSJ** Klinikum Chemnitz / Heim gGmbH
- 28 **THEMEN**
- 30 **FSJ Internationaler Dienst**
Freiwilligenzentrum Ústí nad Labem /
Paritätische Freiwilligendienste Sachsen
- 34 **Interessenvertretung**
Die Sprecherarbeit im Freiwilligendienst
- 38 **FdaG** Zwei Stimmen aus dem
Freiwilligendienst aller Generationen
- 42 **Bildungsarbeit im FSJ** – am Beispiel
des AWO-Abschlussseminars
- 46 **ORTE**
- 48 **FSJ** Martinshof Rothenburg Diakoniewerk
- 52 **FSJ Pädagogik** Dr.-Päßler-Schule /
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
- 54 **FSJ** Jugendhaus Chilli / CVJM Sachsen
- 56 **FdaG** Kinderkrippe »Kleiner Hecht« /
Paritätische Freiwilligendienste Sachsen

- 60 **FSJ** Headwind Wilsdruff / Arbeiter-Sama-
riter-Bund Landesverband Sachsen e. V.
- 62 **FSJ** Kita Spatzennest / IWS Integrations-
werk gemeinnützige GmbH Westsachsen
- 64 **FSJ** Ev. Pfarramt Stollberg /
Landesvereinigung Kulturelle Kinder-
und Jugendbildung (LKJ) Sachsen e. V.
- 66 **FÖJ** WaldErlebnisScheune Taura /
ASG Sachsen mbH
- 68 Übersicht der Träger in Sachsen
- 70 Wissen, was wichtig ist
- 72 Der Weg zum Freiwilligendienst in Sachsen
- 74 Zahlen & Trends im Freiwilligendienst



WEGE

Vom Freiwilligen zum
Erlebnispädagogen
16



THEMEN

Sprecherarbeit im
Freiwilligendienst
34



ORTE

Zu Besuch auf
dem Martinshof
in Rothenburg
48

RAUS INS LEBEN



*Für alle, die gerade keine Zeit haben, die gesamte
Broschüre zu entdecken: Informieren Sie sich schnell
und direkt über freie Stellen und Einsatzgebiete auf
der Homepage der Fachstelle Freiwilligendienste.*

FREIWILLIGENLOTSE

www.freiwilligenlotse.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre einen Einblick in das umfangreiche Feld der sächsischen Freiwilligendienste zu ermöglichen.

Die Vielfalt der Einsatzbereiche im Freiwilligendienst ist gerade in Sachsen sehr groß. Unser Anliegen ist es, Ihnen überraschende Einsichten in die Landschaft der Freiwilligendienste in Sachsen zu ermöglichen. Wir haben dazu interessante Geschichten aufgeschrieben und stellen Ihnen Orte, Personen und Themen, die zum Freiwilligendienst gehören, vor. Hilfreiche Hintergrundinformationen zu organisatorischen und rechtlichen Aspekten der Freiwilligendienste runden diese Broschüre ab.

Als Fachstelle Freiwilligendienste sind wir davon überzeugt, dass das Ableisten eines Freiwilligendienstes nicht nur zum

Gemeinwohl beiträgt, sondern dass jeder Freiwilligendienst auch eine Schule fürs Leben ist. Denn Freiwillige erhalten durch die Vielzahl an Eindrücken, die sie während ihres Dienstes sammeln, neue Perspektiven für die Zeit danach und oftmals auch eine Orientierung für ihren weiteren Weg. Lesen Sie darüber mehr in den Porträts über aktive und ehemalige Freiwillige.

Viele Gründe sprechen dafür, sich im Rahmen eines Freiwilligendienstes zu engagieren. Wir möchten Ihnen Lust machen, sich auf das Abenteuer Freiwilligendienst einzulassen. Vielleicht denken Sie aber auch an Familienmitglieder, Bekannte oder andere Menschen, für die dieses Angebot genau das Richtige sein könnte. Denn nicht nur junge, sondern auch lebenserfahrene Menschen haben in Sachsen vielfältige Möglichkeiten, einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Welche Hintergründe Ihr Interesse am Freiwilligendienst auch haben mag – wir stehen Ihnen für Ihre Fragen rund um dieses Thema in Sachsen sehr gern zur Verfügung und hoffen, dass Ihnen diese Broschüre ein hilfreicher Wegweiser ist.

*Ihr Team der Fachstelle
Freiwilligendienste Sachsen
www.engagiert-dabei.de*

GRUSSWORT

Die Kraft des freiwilligen Handelns

Menschen sind bekanntermaßen recht unterschiedlich. Während sich der eine klare Vorgaben und einen Handlungsrahmen wünscht, braucht der andere viel Freiraum und Gestaltungsmöglichkeiten. Egal, wo man sich hierbei selbst einordnet, entscheidend ist, freiwillig zu handeln.

In der Freiwilligkeit motiviert man sich am besten, ist bereit, sich herauszufordern und schafft am Ende Dinge, die einen selbst staunen lassen. Eben diese Erfahrung machen deutschlandweit jedes Jahr über 100.000 Menschen während ihres Freiwilligendienstes.

Dazu gehören auf der einen Seite die Freiwilligen mit ihren Wünschen und Vorstellungen. Auf der anderen Seite stehen die Träger und Einsatzstellen von Freiwilligendiensten mit ihrer Vielfalt an Angeboten, die vor wenigen Jahren kaum denkbar gewesen ist.

Eine gute Entwicklung für uns alle, denn es geht um eine Kultur selbstverständlicher Freiwilligkeit, bei der Menschen entscheiden können, wann und wo sie sich für andere engagieren wollen. Die über 40 sächsischen Träger von Freiwilligendiensten sind hier ganz vorn dabei. Neben der Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten bieten sie den Freiwilligen persönliche Beratung und Begleitung sowie spannende Bildungsangebote.

Niemand bleibt allein in seinem Engagement. Denn sich freiwillig engagieren heißt immer auch: Menschen begegnen – miteinander handeln – die Perspektive wechseln. Freiwilligendienste sind dadurch ein wichtiger Motor für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und deshalb ein Gewinn für uns alle.

*Ihr Vorstand der
Landesarbeitsgemeinschaft
Freiwilligendienste Sachsen*



Carola Beutel,
Detlef Graupner
und Marlen Wippler



Tilo Moritz,
Katrin Ventzke
und Felicitas Koch



WEGE

Die erste eigene Wohnung. Das erste selbst verdiente Geld. Für die meisten jungen Menschen ist der Freiwilligendienst eine Zeit einschneidender Veränderungen – persönlich, aber auch mit Blick auf die berufliche Orientierung. Wir haben die Wege von Freiwilligen verfolgt, bei denen sich das FSJ oder FÖJ als Sprungbrett für die weitere Karriere erwies.

Leinen los!

Im Gespräch mit Sophie Kitzing

X SOPHIE KITZING WOLLTE EIGENTLICH DIREKT NACH DER SCHULE GRUNDSCHULLEHR-AMT STUDIEREN, ABER IHRE ABINOTE LAG ETWAS ÜBER DEM NUMERUS CLAUSUS. ALSO ABSOLVIERT SIE BEI HERBIE E. V. ZUNÄCHST EIN FSJ AN DER INTERNATIONAL SCHOOL LEIPZIG. ABER DAS IST NUR DER ANFANG EINER SPANNENDEN GESCHICHTE ÜBER DIE LUST AUF VERÄNDERUNG, ÜBER DIE NOTWENDIGKEIT, SICH DURCHZUBOXEN UND FÜR DAS ZU KÄMPFEN, WAS EINEM AM HERZEN LIEGT.



Von den vielen verschiedenen Gründen, ein Freiwilligenjahr zu absolvieren, liegt der Fall bei Dir klar – zumindest auf dem Papier: Du wartest auf Deinen Wunschstudienplatz. Dein freiwilliges Engagement geht aber weit über das hinaus, was man »Dienst nach Vorschrift« nennen könnte.

Ja, das stimmt. Weil es für mich nicht nur pragmatische Gründe gab und gibt, den Freiwilligendienst zu absolvieren. Mir ging es nicht nur darum, Zeit zu überbrücken, sondern auch darum, diese Zeit bestmöglich zu nutzen – für meine eigene Entwicklung und dafür, etwas für andere zu tun. Deshalb habe ich mich auch als Landessprecherin für die Interessen aller Freiwilligen in Sachsen eingesetzt. Und deshalb habe ich mein FSJ, als der

Wunschstudienplatz noch immer nicht frei war, nach kurzer Pause um sechs Monate verlängert. In dieser Zeit habe ich beim selben Träger, aber in einer anderen Einrichtung gearbeitet: beim Pandechaion e. V., einer Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete in Leipzig.

Stichwort Wunschstudienplatz: Erkennen die Unis in Sachsen denn den Freiwilligendienst an? Wirkt sich ein FSJ positiv bei der Bewerbung aus?

Das kann man so pauschal nicht sagen, auch bundesweit wird das ganz verschieden gehandhabt. In Leipzig wurden mir 0,5 Punkte für das FSJ »gutgeschrieben« – zusammen mit den Wartesemestern kann ich also davon ausgehen, dass es in diesem Jahr klappt. Ich habe aber auch mit Unis gesprochen, die das gar nicht interessiert.

Was hat dich bewogen, nach der Schule die Seiten zu wechseln?

Das hat mehrere Gründe. Zum einen wollte ich schon immer Lehrerin werden, zum Zweiten war ich als Kind selbst auf der International School und mochte die offene Atmosphäre dort, zum Dritten schien es mir die beste Art und Weise, praktische Erfahrungen auf dem Gebiet zu sammeln, in dem ich später tätig sein möchte. Andere stehen erst im 3. oder 4. Semester mal

Verlängerung

Kann man ein FSJ/FÖJ verlängern? Freiwillige können ihren 12-monatigen Einsatz um maximal 6 Monate verlängern, wenn Einsatzstelle und Träger zustimmen. Pro Monat entsteht Anspruch auf einen zusätzl. Seminartag.

vor einer Klasse – und merken vielleicht viel zu spät, dass das gar nicht ihr Ding ist.

Wie sah denn Dein FSJ-Alltag dort aus, was waren Deine Aufgaben?

Obwohl es ein »normales« FSJ war und kein pädagogisches, weil das mein Träger nicht angeboten hat, war ich von Beginn an mitten im Geschehen und in alle Aufgaben einbezogen: Unterrichtsvor- und -Nachbereitung, Tutoraufgaben, Hortbetreuung etc. Das Kollegium hat mich gut aufgenommen und mir von Anfang an vertraut, obwohl mir das pädagogische Fachwissen noch fehlte.

Was hast Du neben dem praktischen Wissen mitgenommen aus Deiner Zeit dort?

Es hat mich darin bestärkt, dass ich als Lehrerin oder irgendwann auch in verantwortlicher Position, z. B. als Grund-

schuldirektorin, neue Ideen umsetzen möchte. Ich habe dort ein anderes Lernen kennengelernt, das sich in vieler Hinsicht von Schulen, wie wir sie heute kennen, unterscheidet: Die Lernmedien sind digitalisiert, die Kinder lernen ganz selbstverständlich mit iPads, drehen und schneiden schon in der ersten Klasse eigene Filme. Aber bevor jetzt ein falsches Bild entsteht: Gleichzeitig geht man viel raus, macht regelmäßig Bewegungspausen, auch Yogaübungen. Die Atmosphäre ist offener, lockerer – und internationaler.

Wenn man erlebt hat, was alles möglich ist – hat man da noch Lust auf den ganz normalen Schulalltag?

Ja unbedingt. Ich will ihn ja nicht hinnehmen, wie er ist, ich will dazu beitragen, ihn zu verändern. Ich habe als Schülerin an vielen Schulen gelernt, ich glaube, es waren

acht oder sogar neun. Ich habe viele verschiedene Formate kennengelernt, von der Privatschule bis zum beruflichen Gymnasium. Und als ich selbst auf der Kippe stand und nicht wusste, ob ich zum Abi zugelassen werde, haben mich meine Lehrer gepusht und motiviert. So eine Art Lehrer möchte ich gern für andere sein. Ich will etwas zurückgeben von dem, was mir zugefallen kam, aber auch Dinge umsetzen, die ich mir für mich selbst gewünscht hätte.

Hast Du in dieser Hinsicht im FSJ ermutigende Erfahrungen gemacht?

Auf jeden Fall! Die Fachstelle Freiwilligendienste und mein Träger hier, der Herbie e. V., haben mich unterstützt und standen hinter mir bzw. hinter uns als Sprechern, wenn wir etwas verändern wollten. Es ist gut, wenn man statt »Das geht doch nicht!« auch mal hört »Wir schaffen das

schon – und wenn ihr selbst nicht mehr davon profitiert, dann eure Nachfolger.« Das war eine wichtige Erfahrung. Und im Miteinander mit anderen Freiwilligen erkennt man: Ich bin nicht die Einzige, die Lust auf Veränderung hat, wir sind viele.

Und wie sind Deine Erfahrungen in der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete?

Auch sehr spannend. Ich habe mir ja bewusst noch einen ganz anderen Ausschnitt unserer Lebenswirklichkeit ausgesucht. Ich gehe mit den Geflüchteten u. a. zum Jobcenter, zur Ausländerbehörde, zum Sozialamt, zum Anwalt etc. Viele sind sehr motiviert und wollen unbedingt etwas erreichen in diesem Land. Aber man erlebt eben auch, wie ihnen überall Steine in den Weg gelegt werden: bei Kita-Plätzen, bei der Wohnungssuche. Da blutet einem manchmal das Herz.

Was entgegnest Du Leuten, die ein Freiwilligenjahr für ein verlorenes Jahr halten?

Es ist ein Jahr, in dem man wertvolle Erfahrungen sammelt, in dem sich die eigene Persönlichkeit formt und man an seinen Aufgaben wächst. Das ist so viel mehr als eine Warteschleife.

»ICH BIN NICHT DIE EINZIGE, DIE LUST AUF VERÄNDERUNG HAT, WIR SIND VIELE.«





Vom Freiwilligen zum Geschäftsführer

X IM JAHR 2008 TRAT RODERICH WOHLGEMUTH SEINEN FREIWILLIGENDIENST BEIM LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND OBERES VOGTLAND (LPV) AN. NEUN JAHRE SPÄTER IST ER ÜBER UMWEGE ZURÜCKGEKEHRT, HAT DIE SEITEN GEWECHSELT UND LEITET JETZT SELBST FREIWILLIGE AN – ALS GESCHÄFTSFÜHRER UND REGIONALKOORDINATOR DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE IN SACHSEN.



Hand aufs Herz: Wie stellen Sie sich ein Geschäftsführer-Büro vor? Graue Auslegware, viel Glas, viel Metall, Designerlampe und graue Aktenschränke? Dann ist Roderich Wohlgemuths Büro in Markneukirchen der größte denkbare Kontrast – mit offenen Türen, Holzregalen, Apfelpostern und einem schlafenden Hund neben dem Schreibtisch. Und schon zu Beginn des Gesprächs wird klar: Für ihn fühlt sich der Posten, den er für zwei Jahre als Vertretung für eine Kollegin in Eltern-

zeit innehat, nicht wie ein Karriereschritt an, sondern wie die logische Fortsetzung einer langen Geschichte, die vor fast zehn Jahren begann.

Damals hatte er gerade sein Abitur in der Tasche und wollte Zivildienst leisten. Als er ausgemustert wurde, stand er plötzlich vor der Frage: Was tun? Studieren wollte er nicht sofort, denn er hatte zum damaligen Zeitpunkt noch keine Ahnung, wohin die Reise fachlich gehen sollte. Sein Wunsch war es, sich zunächst in der Praxis zu orientieren, sich auszuprobieren und herauszufinden, welche Arbeit Spaß macht. Eine FÖJ-Stelle beim LPV ermöglichte ihm genau das – und sie sollte sich als Schlüsselerslebnis für seine weitere berufliche Entwicklung erweisen.

Markneukirchen, Zwickau, Zittau – und zurück

Zunächst fühlte sich das allerdings gar nicht so an: »Es war jetzt nicht so, dass ich vom ersten Tag an begeistert war und dachte: ›Das isses!‹ Ich bin reingewachsen in die Arbeit und auch in die Freiwilligenarbeit. Ich erinnere mich, dass ich die Seminare toll fand: boofen in der Sächsischen Schweiz, Kanu fahren – das hat Spaß gemacht und auch motiviert. Der Rest kam dann mit der Zeit.«

Sein weiterer Weg führte ihn dann zunächst nach Zwickau, wo er sich für Umwelttechnik einschrieb, bevor er sich umorientierte und nach Zittau wechselte, um Naturschutz und Landschaftsplanung zu studieren. Seine Diplomarbeit schrieb er dann wieder beim LPV in Markneukirchen. Dort hätte man ihn auch gern gleich dabehalten und eingestellt, aber wie bei allen von Förderperioden abhängigen Projekten kann man nicht dann einstellen, wenn man jemanden braucht – sondern nur dann, wenn gerade Stellen bewilligt wurden. Also arbeitete er zunächst für ein Ingenieurbüro in Plauen, für das er deutschlandweit unterwegs war. Richtig glücklich wurde er dort aber nicht. »Sagen wir mal so: Es war ein grünes Büro, aber es war keine grüne Arbeit. Ich war viel auf Achse, immer mit dem Auto unterwegs.« Als im Frühjahr 2017 die Anfrage für die

Elternzeitvertretung kam, musste er nicht lange überlegen und willigte ein. Und wie fühlt er sich an, der Seitenwechsel? »Den nehme ich gar nicht so wahr. Die Arbeit ist heute so abwechslungsreich wie damals, und es kommen immer fetzige junge Leute nach, die in derselben Situation sind wie ich damals. Mit denen zu arbeiten macht mir Spaß. Was man mitbringen sollte? Zumindest ein ökologisches Grundinteresse, sonst wird es schwer. Alles andere findet sich.«

Von der Öffentlichkeitsarbeit bis zur Biotop- und Wiesenpflege

In der Tat wartet auf die FÖJler beim LPV ein extrem breites Aufgabenspektrum. Neben Verwaltungsaufgaben, Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit sind sie viel draußen unterwegs und unterstützen die Stammebelegschaft bei der Biotop- und Wiesen-

pflege, der Bildungsarbeit mit Kindern (wie z.B. beim deutsch-tschechischen Kinderumwelttag), der Bewirtschaftung von Streuobstwiesen, der Organisation von Ökomärkten oder Schauvorführungen mit der Obstpresse. Darüber hinaus gibt es langfristige Aufgaben wie das Haselmausmonitoring und Langzeit-Lagerversuche wie den zur Kernobstmesse im Oktober, bei dem untersucht wird, wie sich die Lagerbedingungen auf die Haltbarkeit von ca. 200 Apfelsorten auswirken.

Und dann ist da noch eine für FÖJler besonders wichtige Außenstelle des LPV: der Riedelhof in Eubabrunn. Der ehemalige Bauernhof wurde in den Jahren 2000 bis 2002 aufwendig saniert und bietet heute den Rahmen für zahlreiche Veranstaltungen: von Märkten über Konzerte und Künstlersymposien bis zu Seminaren

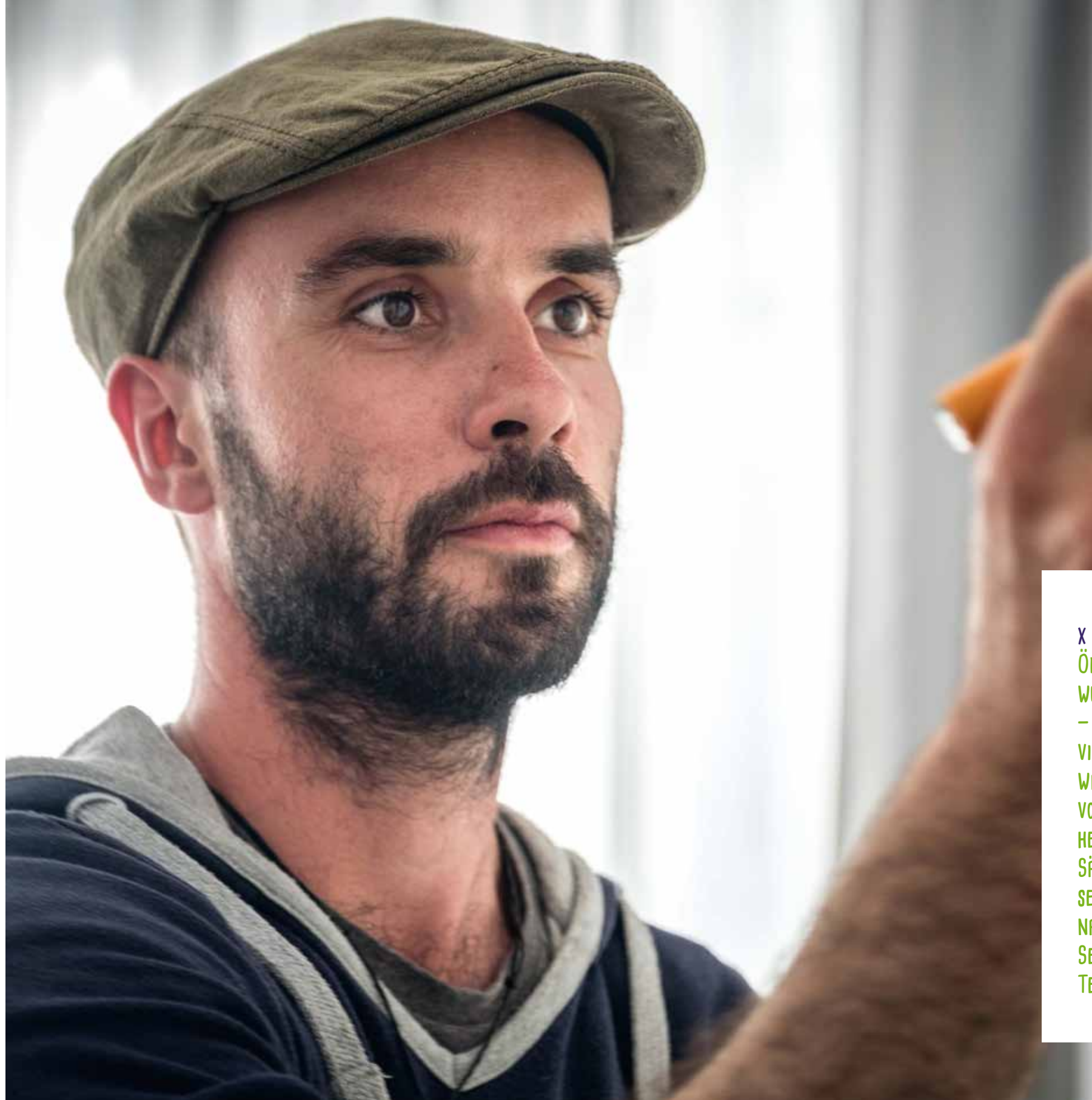
und Hochzeiten. Sogar eine Streuobstwiese mit Hochzeitsbäumen soll ab dem kommenden Jahr entstehen.

Der Riedelhof ist auch der Ort, wo viele FÖJler, die nicht in der unmittelbaren Umgebung zu Hause sind, während ihres Freiwilligenjahres wohnen – in idyllischer Lage, umgeben von Wiesen und Wäldern, nur wenige Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt. Seit letztem Jahr ist der Riedelhof zudem eine Naturschutzstation der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt – eine von dreien im Vogtland.

Dass Roderich Wohlgemuths Hauptantrieb bei all der geschäftlichen Verantwortung, die mit seinem Job einhergeht, nach wie vor die Verbundenheit mit der Natur ist, merkt man in jedem Moment des Gesprächs. Während wir uns nach der Ankunft auf dem Riedelhof neugierig umsahen, galt seine Aufmerksamkeit zunächst dem Baum, der mitten im Hof steht: »Den haben wir selbst vor einigen Jahren gepflanzt. Voriges Jahr hat er komplett die Rinde abgeworfen, jetzt schiebt er wieder zu. Hoffentlich packt er's.«

www.iaj.de · www.riedelhof.de





Eine prägende Zeit

Im Gespräch mit Fabian Brenner 

X FABIAN BRENNER BEGANN SEIN FREIWILLIGES ÖKOLOGISCHES JAHR, DEM DAMALIGEN BERUFSWUNSCH ENTSPRECHEND, IN EINER GÄRTNEREI – BIS ER MERKTE, DASS IHM DIESE ARBEIT VIEL ZU EINSAM IST. WENIGE MONATE SPÄTER WAR ER SCHON TEAMER BEI EINEM ANBIETER VON KANUSEMINAREN FÜR FREIWILLIGE. NOCH HEUTE BEWEGT ER SICH IN SEINEM JOB BEI DER SÄCHSISCHEN UMWELTAKADEMIE UND MIT SEINEM »KNOTENPUNKT«-NETZWERK GANZ NAH AM FREIWILLIGENDIENST. IN SEINER SEMINARPHILOSOPHIE NIMMT DIE IDEE DER TEILHABE EINE WICHTIGE ROLLE EIN.

Beginnen wir mit der Gegenwart: Was machst Du gerade?

Aktuell beschäftigen mich zwei Dinge: Zum einen mein eigenes Projekt »Knotenpunkt«, das ich 2003 gegründet habe. Unter diesem Label bieten wir Seminare für unterschiedliche Träger von FÖJ, FSJ und Bundesfreiwilligendienst an, in Sachsen und darüber hinaus. Seit der Gründung habe ich knapp 200 Seminare geplant und durchgeführt. Zudem bin ich derzeit in einer Elternzeitvertretung bei der Sächsischen Umweltakademie angestellt. Dort betreue ich Freiwillige, Einsatzstellen, bereite Seminare vor, führe Bewerbungsgespräche und kümmere mich um die Verwaltungsarbeit im Hintergrund.

Waren Deine eigenen Seminarerfahrungen ein wichtiger Impuls für die Gründung von KnotenPunkt?

In gewisser Weise ja. Ich habe mein FÖJ 1998 / 99 absolviert und bei einem der ersten Seminare, die ich erlebt habe, ging es

zum Kanufahren nach Mecklenburg. Der Seminarleiter fragte mich gleich am Ende dieser 5 Tage, ob ich mir vorstellen kann, als Teamer auch weitere Touren zu begleiten. Ich habe das dann mehrere Sommer gemacht. Zu Beginn meines Studiums der Sozialpädagogik hat mich dann ein Träger gefragt, ob ich auch andere Seminare anbieten könnte. So ist 2003 »KnotenPunkt« entstanden – ein Netzwerk für freiberufliche Trainer und Pädagogen. Dabei ist mir die Idee der **Partizipation** besonders wichtig, die ja auch gesetzlich vorgeschrieben ist, aber unterschiedlich ernst genommen wird. Aus meiner Sicht ist es die einzige Möglichkeit sicherzustellen, dass die Inhalte die Teilnehmer wirklich erreichen.

Was genau bedeutet das in der Praxis?

Die Freiwilligen sollen die Seminare nicht passiv konsumieren, sie sollen sie gestalten. Nicht nach dem Motto »Wollt ihr heute lieber Fußball oder Tischtennis spielen?«, sondern sie sollen die ganze Sache zu ihrer eigenen machen. Im Idealfall sind wir Referenten dann eher Begleiter. Die Träger mit denen ich arbeite, wagen sich da besonders weit raus: Da fahren wir zum ersten Seminar und wissen noch nicht, was im Rest des Jahres passieren wird. Die Freiwilligen wählen in manchen Gruppen die Seminarorte selbst aus, suchen Referenten,

sie haben alles selbst in der Hand. Das ist fast eine magische Geschichte. Da sitzen 25 bis 40 Leute mit verschiedenen biografischen und geografischen Herkünften, und wir gehen raus aus der Woche mit vier fertigen, sechs- bis achtseitigen Plänen für das Seminarjahr. Manche fallen rückwärts um, wenn sie das ausgedruckt in der Hand haben und merken: Das haben wir selbst gemacht. Für mich ist das auch ein Beispiel von authentisch gelebter Demokratie.

Und das funktioniert immer?

Im Prinzip schon – »funktionieren« kann ja auch heißen, dass einer mit seiner Idee vor den Baum fährt. Auch daraus lernen die Teilnehmenden. Und wenn man während dieses Jahres herausfindet, was man nicht will, ist doch auch viel gewonnen.

Warum sind die Seminare für viele Freiwillige so einschneidende Erlebnisse?

Es ist eine entscheidende Lebensphase, in der binnen kurzer Zeit prägende Entwicklungen aufeinander folgen. Der Großteil der Gruppe geht das erste Mal Vollzeit arbeiten, hat die erste eigene Bude, trägt zum ersten Mal Verantwortung für andere. Als wäre das nicht genug, werden die Freiwilligen kontinuierlich mit Themen konfrontiert, die für sie vollkommen neu sind. Und das sind nicht nur leichte Themen,



»DER FREIWILLIGENDIENST WAR FÜR MICH EIN SPRUNGBRETT INS BERUFLICHE LEBEN«.

Partizipation

heißt Mitbestimmung. Im Freiwilligendienst bestimmen Freiwillige zum Beispiel selbst Inhalte ihrer Seminare und wählen ihre eigene Interessenvertretung.



das sind Sachen, die ein Nachdenken über sich selbst, die eigene Lebensweise, eigene Konsumgewohnheiten in Gang setzen.

War das Interesse für Natur und Ökologie bei Dir schon da, als Du angefangen hast?

Mir war das schon wichtig, aber ohne dass ich in einem Verband oder Verein engagiert gewesen wäre. Ich hatte einen Biologielehrer, der mich da auf gewisse Fragen gebracht hat. Der Zugang war da noch eher diffus, aber es hat mich interessiert und das FÖJ hat dann vieles fokussiert, hat mir geholfen, die Dinge klarer zu sehen.

Fragst Du Bewerber heute bei einem Einstellungsgespräch nach ihrer Haltung?

Nein, wir fragen das nicht ab. Die Zielgruppe hat sich über die Jahre auch deutlich verändert. Als ich FÖJ gemacht habe, waren die meisten Überzeugungstäter. Wir

wollten Informationen, wollten diskutieren, wollten kritisch sein. Irgendwann gab es da einen Bruch und heute werden eher Leute von dem Format angezogen, die gerade nicht wissen, was sie machen sollen oder Zeit überbrücken müssen etc.

Also war früher alles besser?

Nein, ganz und gar nicht, sogar im Gegenteil. Wir erreichen jetzt Leute, bei denen die FÖJ-Erfahrung richtige Aha-Erlebnisse produzieren kann, weil vieles von dem, was sie erfahren, komplett neu für sie ist. Die Gruppen werden auch immer heterogener. Da sitzen junge Frauen und Männer ohne Schulabschluss neben jungen Akademikern. Und erprobte Greenpeace-Aktivisten neben Leuten, die bis dahin meinten, mit Mülltrennung sei es schon getan.

Welche Botschaft gibst Du den heutigen FÖJlern mit auf den Weg?

Für mich war diese Zeit ein Sprungbrett in mein berufliches Leben: Viele Kontakte, die ich heute habe, von denen ich heute noch profitiere, stammen aus dieser Zeit. Ich habe unglaublich viele tolle, interessante Menschen auf diesem Weg kennengelernt. Es war eine in jeder Hinsicht prägende Zeit für mich und ich wünsche allen, dass es ihnen genauso geht.

www.foej-sua.de · www.knotenpunkt.org

Druck machen!

X ALS TOM WAURIG 2008/2009 SEIN FSJ POLITIK BEI DER AKTION ZIVILCOURAGE E. V. IN PIRNA ABSOLVIERT, WAR NOCH NICHT ABZUSEHEN, DASS ER AUCH ZEHN JAHRE SPÄTER NOCH FÜR DEN VEREIN TÄTIG SEIN WÜRD – UND ZWAR ALS CHEFREDAKTEUR EINES HOCHGELOBTEN »MAGAZINS FÜR DEMOKRATISCHES HANDELN UND ZIVILCOURAGE« MIT PROFESSIONELLEM VERTRIEB UND ÜBERREGIONALER REICHWEITE. ZUM GESPRÄCH TRAFEN WIR TOM GEMEINSAM MIT LENA, DIE DERZEIT IHR FSJ POLITIK IN PIRNA ABSOLVIERT.



»Wenn ich hier Bewerber für ein FSJ gegenüber sitze, werde ich immer gleich gefragt: Wie ist denn jetzt die Situation hier vor Ort, ist das gefährlich? Für mich war das damals kein Thema, ich habe mir darüber keine Gedanken gemacht. Mir war klar: Wenn man Konflikte scheut, kann man das hier nicht machen.«

Rückblickend staunt Tom Waurig wohl selbst ein bisschen über die Entschlossen-

heit und Geradlinigkeit dieses 18-Jährigen – »eigentlich zu Beginn viel schüchterner als Lena heute« –, der damals von Niesky nach Pirna kam, um sein FSJ Politik bei der Aktion Zivilcourage anzutreten. Vielleicht hatte er auch einfach sehr wenig Zeit zum Nachdenken, denn sein Mentor warf ihn von Beginn an ins kalte Wasser. »Ich war sofort mittendrin, hatte eigene Verantwortungsbereiche wie z. B. die Anne-Frank-Ausstellung und sollte schon nach wenigen Monaten selbst Weiterbildungen für Erzieherinnen zum Thema Rechtsextremismus leiten. An solchen Herausforderungen wächst man natürlich unheimlich schnell«, erinnert er sich – wie auch daran, dass Sachsen damals das einzige Bundesland war, in dem überhaupt ein FSJ Politik angeboten wurde. Interessenten aus dem gesamten Bundesgebiet bewarben sich um die wenigen Stellen.

Vom Gemischtwarenladen zum professionellen Bildungsträger

Nach Abschluss des Freiwilligendienstes studierte er Politik- und Kommunikationswissenschaft, engagierte sich währenddessen aber weiter bei der Aktion Zivilcourage, ehrenamtlich und als Honorarkraft. 2012 bekam er seine erste hauptamtliche Stelle und trug mit dazu bei, dass sich der Verein kontinuierlich

»ICH WEIß JETZT,
DASS MAN SICH
IN MANCHEN
SITUATIONEN AUCH
ZURÜCKHALTEN
MUSS ...«

professionalisierte. »Schaut man, wie wir angefangen haben und wo wir jetzt stehen, ist die Entwicklung schon erstaunlich: von *Wir machen was für Jugendliche*, einschließlich Alternativdisco zu einem Träger mit festen Strukturen, der sich ganz auf Bildungsarbeit konzentriert: Beratung kommunaler Einrichtungen, Gedenkstättenfahrten, Workshops. Gleich geblieben ist eigentlich nur das Thema: Demokratiestärkung – und natürlich ein Großteil der Leute.«

Auch das von ihm verantwortete Magazin »Couragiert« ist ein wichtiges Teil in diesem Puzzle. Gleich nach dem Studium hatte er die Idee dazu, stellte das Konzept verschiedenen Institutionen vor und konnte schließlich mit der Bundeszentrale für politische Bildung einen starken Partner gewinnen. Damit war die Anschubfi-

nanzierung gesichert. Doch »Couragiert« sollte von Anfang an ein Heft werden, das sich selbst trägt. Der Unabhängigkeit wegen und auch, weil man seine Inhalte so glaubwürdiger vertreten kann. Auch das ist gelungen. Heute sichern Medienpartnerschaften, Anzeigen sowie der Verkauf – seit Neuestem auch an Bahnhofskiosken – die Existenz des Heftes, von dem inzwischen stolze 20 Ausgaben erschienen sind.

Die Bedeutung des Freiwilligendienstes ist im Zuge der Professionalisierung dagegen eher gesunken. »War das Verhältnis 2008 noch 50:50, mit zwei hauptamtlichen Mitarbeitern und zwei Freiwilligen, sind es jetzt 20 Hauptamtliche und eine Freiwillige. Aber dafür können wir die Freiwilligen auch wirklich gut betreuen, sodass sie was mitnehmen für ihr Leben. Sonst macht es keinen Sinn.«

Zwischen Idealismus und Pragmatismus

Lena, die derzeitige FSJlerin, stammt aus Bautzen, wollte zunächst ein »ganz normales« FSJ absolvieren, bevor sie beim Recherchieren der verschiedenen Formate begann, sich gezielt für das FSJ Politik zu interessieren. »Ich komme aus einer Stadt, die Probleme mit Rechtsextremismus hat und in der rechts sein oder Judenwitze erzählen etwas ganz normales war. Weil ich das nicht hinnehmen wollte, habe ich mich schon sehr früh engagiert und wollte das gern in meinem Freiwilligenjahr fortsetzen. Pirna als Einsatzort war allerdings, um ehrlich zu sein, auf meiner Liste an Position 10 von 10. Ich wollte in die Großstadt, nach Dresden. Aber je mehr ich mich umhörte, desto klarer wurde mir: Der ländliche Raum ist eigentlich viel spannender, und hier werde ich

auch mehr gebraucht. Woanders gibt es ja schon zahllose Initiativen.«

Lena bezeichnet sich selbst als idealistischen Menschen, und wenn man ihr zuhört, nimmt man ihr das sofort ab. Da spricht eine, die nicht nur Überzeugungen hat, sondern auch nach ihnen handelt. Und die binnen weniger Monate die Erfahrung gemacht hat, dass auch Idealisten hin und wieder pragmatisch denken und handeln können, ohne ihre Überzeugungen zu verraten: »Ich weiß jetzt, dass man sich in manchen Situationen auch zurückhalten muss, wenn man die Leute erreichen will – und das wollen wir ja unbedingt. Man kann nicht in jeder Situation mit seiner Meinung rausplatzen, auch wenn man innerlich kocht vor Wut.« Konfliktsituationen erlebt sie immer wieder: sei es an Schulen, wo sie Trainer und Seminarleiter unterstützt, sei es im Rahmen des Integrationsprojektes, das ihre Mentorin verantwortet. Wohin es beruflich gehen soll, haben wir sie am Schluss des Gesprächs gefragt. »Ich kann mir vorstellen, Jura zu studieren, denn ich glaube, dort könnte ich das Meiste erreichen, auf einer ganz anderen Ebene als beim ehrenamtlichen Engagement in einem Verein.« Es ist – wie sollte es anders sein – die Antwort einer Idealistin.

www.saechsische-jugendstiftung.de



Von Costa Rica nach Chemnitz



X SERGIO DAVID CENTENO ROJAS ARBEITET HEUTE IN SEINEM TRAUMBERUF: ALS KRANKENPFLEGER. DASS ER SEINE AUSBILDUNG TROTZ SPRACHBARRIERE ERFOLGREICH ABSCHLIEßEN KONNTE, IST FÜR IHN EIN GROßER ERFOLG. DEN GRUNDSTEIN DAFÜR LEGTE ER IM FREIWILLIGENDIENST: ER GEHÖRTE 2012 / 2013 ZUR GRUPPE DER FSJ-INCOMER. ZUM GESPRÄCH TRAFEN WIR SERGIO UND ZWEI WICHTIGE WEGBEGLEITER: MARKUS LOHSE VOM TRÄGER HEIM GGBH UND INES HASELHOFF VON DER PFLEGEDIREKTION DES KLINIKUMS CHEMNITZ.

»Entschuldigung, aber ich konnte nicht eher kommen«, sagt Sergio David Centeno Rojas, als er den Raum betritt. Es ist mal wieder viel los an diesem Tag im Klinikum Chemnitz. Und doch strahlt unser Gesprächspartner bei aller Hektik eine spürbare Wärme und Gelassenheit aus. Der geborene Krankenpfleger, denkt man sofort.

Als AuPair kam Sergio 2006 nach Deutschland, einige Jahre später führte ihn sein Weg nach Sachsen, weil er hier seine große Liebe gefunden hat. Er begann die Abendschule zu besuchen, weil er wusste,

dass ihm ohne deutschen Schulabschluss nur wenige Optionen offenstehen. Nebenbei absolvierte er sein erstes FSJ und war u. a. in der Unfallchirurgie eingesetzt. Nach sechs Monaten jedoch musste er abbrechen, weil die Doppelbelastung von Schule und Arbeit nicht zu schaffen war. »Es ist ein riesiger Unterschied, ob man als Deutscher etwas lernt oder als Ausländer. Wer gut sein will, der muss doppelt so viel Aufwand betreiben, doppelt so viel Zeit investieren.« Also unterbrach er sein FSJ und konzentrierte sich zunächst auf seinen Schulabschluss. Mit dem in der Tasche meldete er sich erneut bei Markus Lohse von der Heim gGmbH.

Sein zweites FSJ absolvierte er dann in einem Seniorenzentrum – und das FSJ erfüllte für Sergio genau die Funktion, für die es gedacht ist: Es wurde ein Jahr der Orientierung, in dem er herausfand, wohin er beruflich will. Neu war das Interesse an der Pflege allerdings nicht: »Der Impuls, anderen helfen zu wollen, war bei mir schon in der Kindheit da, als mich Besuche im Krankenhaus fasziniert haben. Ein bisschen ist es sicher auch in meiner Kultur angelegt. In meiner Heimat sind die Leute sehr hilfsbereit, da werden die Menschen ganz selbstverständlich zuhause gepflegt, von der Familie und Angehörigen.«

Unterbrechung

Die Unterbrechung oder das Ableisten eines Freiwilligendienstes in zeitlich getrennten Abschnitten ist gesetzlich möglich. Die Gesamtdauer aller Abschnitte darf allerdings nicht mehr als 18 Monate betragen. Danach gilt, dass erst nach fünf Jahren ein weiterer Freiwilligendienst begonnen werden kann.

Angekommen im Traumberuf

Nach seinem FSJ absolviert er erfolgreich eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger, seitdem arbeitet er im Klinikum Chemnitz. Ist er dort angekommen, fühlt er sich angenommen von Patienten und Kollegen? »Ja, das kann ich sagen, auch wenn es nicht immer einfach war. Aber ich habe mir meinen Platz erkämpft. Wenn mich mal ein Patient ablehnt, weil er nicht von einem ›Schwarzen‹ behandelt werden will, muss ich das akzeptieren, dann regele ich das mit Kollegen und wir tauschen. Als Pfleger darf man nicht so schnell beleidigt sein, man muss analysieren: Warum reagiert dieser Mensch so? Und oft erlebe ich ja auch das Gegenteil: Menschen, die meine Art zu schätzen wissen. Manchmal singe ich mit ihnen, mache einen Witz – ich möchte sie nicht nur wie Kranke behandeln, und das tut denen gut.«



Ines Haselhoff, Pflegedirektorin des Klinikums, hat viele Freiwillige kommen und gehen sehen. Ein erfolgreich absolviertes FSJ ist für sie ein klarer Bonus bei der Bewerbung um Ausbildungsplätze und Jobs: »Ich sehe dann, dass da ein Wille ist, dass jemand nicht gleich bei den ersten Schwierigkeiten hinschmeißt, sondern durchhält.« Deswegen wird ein freiwilliges Jahr im Bewerbungsprozess mit einigen Punkten angerechnet, man kann damit im geringen Umfang sogar schlechtere Noten ausgleichen. Auf die allein würde sich Frau Haselhoff aber sowieso nicht verlassen wollen: »Das Zeugnis ist schon wichtig, aber es sagt eben längst nicht alles über die Eignung für den Beruf. In der Pflege müssen Empathie und Sympathie stimmen, wir schauen also vor allem, was jemand als Mensch mitbringt.«

Realistische Einblicke in die Pflege

Das FSJ ist aus Ines Haselhoffs Sicht immens wichtig, weil junge Menschen hier Erfahrungswissen sammeln und einen realistischen Einblick bekommen, was es bedeutet, in der Pflege tätig zu sein. Es gibt auch am Klinikum Chemnitz immer wieder Ausbildungsabbrecher, zum Teil noch im dritten Lehrjahr – und einige hätten sich diese frustrierende Erfahrung mit einem Orientierungsjahr sparen können.



Ines Haselhoff
Klinikum Chemnitz

Incoming

Unter Incoming ist zu verstehen, dass ausländische Jugendliche aus einem Herkunftsstaat außerhalb der EU einen Freiwilligendienst in Sachsen absolvieren. Ehe der Dienst für diese jungen Menschen beginnen kann, muss u. a. ein Visum beantragt und eine Unterkunft gefunden werden.

Generell ist der Stellenwert der Freiwilligenarbeit am Klinikum Chemnitz sehr hoch: »Obwohl momentan in allen Fachbereichen 86 Plätze besetzt sind, haben wir viel mehr Bedarf, als wir besetzt bekommen. Die Freiwilligen sind immens wichtig in der Vorbereitung und der Nachbereitung, übernehmen Arbeiten, für welche die Schwestern gar keine Zeit haben. Dabei ist es uns wichtig, sie langsam ranzuführen, nicht zu überfordern. Wir wollen die jungen Leute motivieren, nach dem Freiwilligendienst in einen pflegerischen Beruf zu gehen. Und das hat auch in vielen Fällen funktioniert.«

Ein passender Einsatzort als Schlüssel zum Erfolg

Wer sich für ein FSJ am Klinikum Chemnitz entscheidet, sitzt beim Bewerbungsgespräch irgendwann Markus Lohse gegenüber, der beim Träger Heim gGmbH für die pädagogische Betreuung der Freiwilligen verantwortlich ist. Geschichten wie die von Sergio David Centeno Rojas sind für ihn kein Einzelfall: »Der Schlüssel zu einem für beide Seiten gewinnbringenden Jahr ist die Wahl des passenden Einsatzortes. Wenn das gelingt und der Freiwillige gemeinsam mit uns klug plant, fädelt sich die weiteren Stationen der Karriere im besten Falle wie Perlen auf eine

Perlenkette.« Lohse hat in den letzten Jahren beobachtet, wie mit der Verschulung des Studiums die Phase des Ausprobierens abhanden gekommen ist. Wer trotzdem sicher sein will, dass er die richtige Entscheidung mit Blick auf die Zukunft trifft, sollte aus seiner Sicht ein FSJ absolvieren. Es gibt aber auch ganz praktische Vorteile: Wer z. B. als FSJler später ein Medizinstudium anstrebt, kann sich seine Tätigkeit im Klinikum als 3-monatiges Pflegepraktikum anrechnen lassen – nicht der einzige Punkt, in dem Freiwillige einen Vorsprung gegenüber Absolventen direkt von der Schule haben.

Darüber hinaus sieht Lohse die FSJ-Incoming-Bewerber als eine Bereicherung für alle: »Globalisierung runtergebrochen auf unser praktisches Leben ist das gemeinsame Handeln in Arbeitsteams, die zunehmend interkulturell aufgestellt sind. Von den anderen Erfahrungen, die FSJ-Incoming-Teilnehmer einbringen, profitieren auch die ›regulären‹ FSJler.«

Der Weg Sergio David Centeno Rojas ist im Übrigen noch längst nicht zu Ende: Er will sich in naher Zukunft für eine Tätigkeit in der Pflegeleitung weiterqualifizieren.

www.heimggmbh.de

Freiwilligendienst aller Generationen /
Mitbestimmung / Bildungsarbeit /
Internationaler Dienst

THEMEN

Zeit für Reflexion und Orientierung,
Bildungsangebote, basisdemokratische
Interessenvertretung: Freiwilligen-
dienst bedeutet so viel mehr als nur
Arbeit für das Gemeinwohl. Hier geht
es um all die Themen, welche den
Mehrwert von FSJ und FÖJ
ausmachen – und um Sonderformate
wie den Freiwilligendienst aller
Generationen oder das FSJ im Ausland.

Im Gespräch mit
Sarah Schleinitz

Ein anderer Blick auf die Welt



X DER INTERNATIONALE FREIWILLIGENDIENST IST EIN FORMAT FÜR GRENZGÄNGER: ZWÖLF MONATE LEBEN UND ARBEITEN JUGENDLICHE AUS GANZ DEUTSCHLAND IN POLEN ODER TSCHECHIEN, VERBESSERN SO IHRE SPRACHKENNTNISSE UND LERNEN DIE KULTUR DES NACHBARLANDES AUS ERSTER HAND KENNEN. WIR HABEN DIE 19-JÄHRIGE SARAH SCHLEINITZ IN ÚSTÍ NAD LABEM BESUCHT UND SIE GEFRAGT, WAS DIESE ERFAHRUNG MIT IHR GEMACHT HAT.

Beginnen wir mit einer ganz einfachen Frage: Wie hat es Dich nach Ústí nad Labem verschlagen?

Fast zwangsläufig: Ich habe acht Jahre am Friedrich-Schiller-Gymnasium in Pirna Tschechisch gelernt, in einer binationalen Klasse. Nach dem Abitur war klar, dass ich nicht sofort studieren will, sondern zunächst ein Freiwilligenjahr absolviere. Die Stelle in Ústí bot mir die Gelegenheit, meine Sprachkenntnisse zu festigen. Es war mir immer wichtig, eine Fremdsprache zu lernen, die ich auch gebrauchen kann. Da ist das Tschechische für mich einfach naheliegender als Englisch oder Französisch. Ich habe das Angebot des Paritätischen im Internet gefunden, dort ein Gespräch gehabt, bin dann hierher gefahren, und mir hat das sofort gefallen. Dass ich das Ge-

spräch auf Tschechisch führen konnte, hat wiederum die Leute hier beeindruckt.

Woher kommt das Interesse an diesem Land – ergibt sich das einfach aus der geografischen Lage?

Als ich klein war, haben wir oft mit der Familie hier Urlaub gemacht, waren mindestens einmal im Jahr in Tschechien, in Prag, aber auch in vielen anderen Regionen. Und auch heute finde ich, dass es einfach ein wunderschönes Land ist.

Was ist das Besondere am Internationalen Dienst?

Dass man rauskommt, eine andere Kultur, eine andere Sprache intensiv kennenlernt. Dadurch formt sich vielleicht auch ein etwas anderer Blick auf die Welt. Man kann hier andere Erfahrungen machen als zu Hause – und die helfen einem mit großer Wahrscheinlichkeit auch später weiter. Einige Studenten in meinem Bekanntenkreis haben mir erzählt, dass man genau merkt, ob jemand direkt von der Schule kommt oder zwischendurch etwas von der Welt gesehen hat.

Davon abgesehen machen wir eigentlich dasselbe wie andere Freiwillige – nur eben im Ausland. Vielleicht hat man ein paar mehr formale Hürden zu überwinden,

Internationale Dienste

ermöglichen, außerhalb Deutschlands einen Freiwilligendienst zu machen. Die bekanntesten Dienste sind Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr im Ausland sowie Internationaler Jugendfreiwilligendienst (IJFD) mit weltweiter Entsendung, Europäischer Freiwilligendienst (EFD) in Europa, »weltwärts« in Entwicklungsländern und »kulturweit« in kulturellen Einrichtungen weltweit.

wie zum Beispiel die Eröffnung eines Bankkontos im Ausland, aber ansonsten gibt es eigentlich keine Unterschiede: Wir haben 25 Seminartage und sind Teil einer festen Seminargruppe mit neun Deutschen, die gerade in Tschechien sind, und ebenso vielen Tschechen, die in Deutschland arbeiten.

Stell uns doch mal ein paar Projekte vor, an denen Du arbeitest.

Die Zettel hier am Flipchart gehören zum Projekt »Fit fürs Leben«, einem Kurs, in dem wir Jugendliche zwischen 15 und 27 Jahren auf ein zweimonatiges Arbeitspraktikum in Chemnitz vorbereitet haben. Dann mache ich noch zwei Deutschkurse, einen für ältere Leute und einen Konversationskurs. Und da unser Büro hier in einem Zentrum für ehrenamtliche Arbeit liegt und meine Mentorin quasi an

der Schnittstelle sitzt, übernehme ich auch dort Aufgaben: Ich habe bei der Durchführung eines Halbmarathons geholfen, bei der Kinderbetreuung, übersetze Mails oder dolmetsche. Einmal bin ich mit einer Tschechin, die in Deutschland gearbeitet hat, aufs Arbeitsamt nach Pirna gefahren, um Formalitäten zu klären. Ich war in ein Flutvorsorge-Projekt in Zusammenarbeit mit Arche Nova involviert und in ein länderübergreifendes Programm namens »Starke Eltern – starke Kinder«. Nicht zuletzt habe ich auch selbst Projekte auf die Beine gestellt, wie ein internationales Theaterlager, das genau heute beginnt. Ich fahre dann gleich hin.

Hat sich Dein Tschechisch hier verbessert?

Auf jeden Fall. Am Anfang konnte ich mich einfach nur im Alltag verständigen. Inzwischen verstehe ich sogar, was in

Dienstberatungen gesprochen wird, wenn viele Leute zusammensitzen und das Vokabular deutlich fachlicher ist.

Fühlst Du Dich über die Arbeit hinaus gut integriert, bist Du angekommen in Ústí?

Ich habe schon einige Leute von hier kennengelernt und mit denen Zeit verbracht, aber natürlich auch viel mit den anderen deutschen Freiwilligen von verschiedenen Trägern unternommen, die hier im Einsatz sind. Umso wichtiger, dass ich auf Arbeit fast ausschließlich von Tschechen umgeben bin – hier im Haus spricht keiner Deutsch, höchstens ein wenig Englisch. Und was die Stadt angeht: Ústí kann man lieben lernen. Es ist vielleicht nicht die attraktivste Stadt zum Besuchen, aber eine schöne Stadt zum Leben, mit vielen jungen Leuten und einem vielseitigen Kulturangebot.

»IM FREIWILLIGENDIENST LERNT MAN DIE EIGENEN STÄRKEN UND SCHWÄCHEN BESSER KENNEN.«

Wie geht es für Dich weiter?

Eigentlich hatte ich vor, danach Theologie zu studieren, aber das Jahr in der Fremde hat bei mir die Lust am Unterwegssein geweckt und ich werde mit zwei Freundinnen vorher noch ein wenig durch die Welt reisen.

Was nimmst Du mit aus diesem Jahr, was war besonders wichtig?

Man wächst unheimlich und geht Schritte weiter in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, lernt die eigenen Stärken und Schwächen besser kennen. Die größte Veränderung war sicher, dass ich von zu Hause ausgezogen bin und jetzt auf eigenen Füßen stehe. Ich bin viel selbstständiger geworden und die Erfahrung, richtig zu arbeiten, selbst Verantwortung zu tragen und Teil eines Teams zu sein, das ist schon etwas anderes als der Schulalltag.

Was ist für Dich das wichtigste Argument für den Freiwilligendienst?

Die Zeit bietet einem einen Freiraum, den man so weder zuvor in der Schule hatte, noch danach im Studium haben wird. Das kommt so nicht wieder. Im Kontrast zur Schule habe ich es einfach genossen, keinen Druck zu haben, sondern einfach zu arbeiten. Das war für mich eine wertvolle und wohltuende Erfahrung.

www.freiwillig-jetzt.de



»Wir wollen

was reißen«

X MITBESTIMMUNG UND SELBSTORGANISATION SIND INTEGRALER BESTANDTEIL DES FREIWILLIGENDIENSTES. AUF GRUPPEN- UND LANDESEBENE AGIEREN GEWÄHLTE INTERESSENVERTRETER ALS »LAUTSPRECHER« ALLER FREIWILLIGEN. SIE TRAGEN DEREN ANLIEGEN AUF DIE STRAßE – UND IN DIE POLITIK. DABEI IST IDEALISMUS EBENSO GEFRAGT WIE EIN FEINES GESPÜR FÜR DAS KONKRET MACHBARE. EIN TREFFEN DER SÄCHSISCHEN LANDESSPRECHER GIBT EINBLICK IN DIE TÄGLICHE ARBEIT.

Eines fällt dabei von der ersten Minute an auf: wie professionell und zielorientiert hier gearbeitet wird. Fast scheint es, als hätten manche der Teilnehmer schon Jahre an Erfahrung mit dem, was sie hier tun – nebenbei zu ihrer Vollzeittätigkeit im Rahmen des Freiwilligendienstes.

Vom Wunsch, Verantwortung zu übernehmen

Tatsächlich ist die Sprechertätigkeit nicht für alle Beteiligten Neuland: Viele bringen Erfahrung aus ihrer Schulzeit mit – aber nicht alle: »Wir sind einfach Leute, die gern für die Dinge eintreten, die sie sich wünschen«, sagt die derzeitige Landessprecherin Emily Cox über das Selbstverständnis der Gruppensprecher. Was man brauche, sei in erster Linie Verantwortungsbewusstsein. Und natürlich müsse man für das brennen, was man macht. »Genau deswegen finde ich mich auch jetzt in dieser Funktion, und nicht, als ich noch zur Schule ging«, ergänzt sie augenzwinkernd. Für viele Freiwillige beginnt mit ihrem

Die Tagesordnung ist umfangreich. Neben aktuellen Berichten aus den Regionalgruppen soll es an diesem Frühlingstag im März um die Themen gehen, welche die Sprecher für das kurze Jahr ihres Zusammenwirkens ganz oben auf die Agenda gesetzt haben: ein Freiwilligenticket für die kostenlose Nutzung des ÖPNV, mehr öffentliche Aufmerksamkeit für den Freiwilligendienst und die Anrechnung des Freiwilligendienstes auf Wartesemester an den Hochschulen.

Die Sprecherarbeit im Freiwilligendienst

keine GS Arbeit als

»JEDE REAKTION AUF EINE MAIL ERMUTIGT MICH UND ZEIGT MIR, DASS WIR GEHÖRT WERDEN.

»Dienstantritt« ein neuer Lebensabschnitt: Sie ziehen von zu Hause aus, lassen die gewohnte Umgebung hinter sich. Hatten die Jugendlichen sich vorher meist unter ihresgleichen bewegt, erleben sie in Einsatzstellen wie einem Krankenhaus plötzlich einen Querschnitt der ganzen Gesellschaft. Diese Weitung der Perspektive bleibt nicht ohne Folgen für die eigene Haltung. »Es fühlt sich rückblickend an, als wäre man vorher in Watte gepackt gewesen«, beschreibt Ludwig Scheffler seine Gefühlslage nach dem Realitätscheck in den ersten Wochen des Freiwilligendienstes.

Auch die erlebte Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis trägt zur Politisierung bei. »Wer weiß, was Wörter wie Pflegenotstand oder Erziehermangel in der Praxis bedeuten, der will auch etwas dagegen tun. Wir kannten die Misstände vorher nur

aus den Nachrichten, jetzt erleben wir sie am eigenen Leib«, erklärt Gina Chapipis ihre Motivation. Und die naheliegendste Art, etwas zu tun, sei eben die basisdemokratisch organisierte Sprecherarbeit.

Realistische Ziele statt Maximalforderungen

Dabei überlegen die Sprecher genau, wie sie ihre Energien und ihre knappe Zeit einsetzen. Sie haben bereits verinnerlicht, dass neben Idealismus manchmal auch Pragmatismus gefragt ist, um konkrete Verbesserungen zu erreichen. Aus diesem Grund setzen sie sich eben für ein erschwingliches ÖPNV-Ticket ein und nicht für eine Taschengelderhöhung – denn für diese wären Änderungen von Vorschriften und ein langwieriger Aushandlungsprozess nötig. Machbarkeit heißt das entscheidende Kriterium.

WIR KOMMEN VIELLEICHT NUR IN KLEINEN SCHRITTEN VORAN - ABER WIR KOMMEN VORAN.« EMILY COX

»Wir machen das ja nicht nur für uns«

Doch längst nicht bei allen Vorhaben werden die jetzigen Sprecher noch selbst von den durch sie angestoßenen Verbesserungen profitieren. Themen wie der Wunsch nach mehr Information über den Freiwilligendienst, vor allem an den Schulen, werden langfristig bearbeitet und von einer Sprechergeneration an die nächste weitergegeben. Dass es auch hier nicht an Motivation fehlt, versteht man spätestens dann, wenn die Freiwilligen erzählen, wie Freunde, Eltern und Lehrer auf ihre Entscheidung reagiert haben: Neben ermutigenden und anerkennenden Stimmen bekamen sie nicht selten Meinungen wie »Das bringt dir doch nichts!«, »Warum machst du Abi, wenn du nichts studierst?« oder »Da wirst du doch nur ausgenutzt!« zu hören.

Blog

Im »Freiwilligenblog Sachsen« berichten Freiwillige speziell für andere junge Menschen von ihrem FÖJ und FSJ. Es geht zum Beispiel darum, was sie in der Einsatzstelle oder bei Seminaren erleben. Zu finden unter: www.freiwilligenblog-sachsen.de

Diese negative Haltung führen sie nicht zuletzt auf die schlechte Informationslage zurück: Die Leute wissen viel zu wenig über Inhalte und Organisationsformen des Freiwilligendienstes. »An vielen Schulen gibt es wenig Information, überhaupt wenig Berufsorientierung – wenn man nicht sofort studiert, muss man sich selbst kümmern«, sagt Lena Pierskalla. Um das zu verbessern, gehen einige der Sprecher selbst in Schulen, um von ihren Erfahrungen zu berichten. Damit auch Eltern besser informiert sind, wollen sie künftig sogar auf Sportveranstaltungen und anderen Events präsent sein. Ein Kraftakt angesichts der knappen Zeit – aber auch der einzige Weg, wenn man zu einer höheren Bekanntheit des Freiwilligendienstes beitragen will. Warum? Emily Cox bringt es auf den Punkt: »Ich kann nichts anerkennen, was ich nicht kenne.«


Und so gehen sie ihren Weg: besuchen Seminare, gründen Arbeitsgruppen, schreiben Briefe und telefonieren, vernetzen sich, treffen sich regelmäßig und pflegen den sächsischen [Freiwilligenblog](http://www.freiwilligenblog-sachsen.de). Sie berichten von einem starken Gemeinschaftsgefühl. Von einer teils euphorischen Stimmung auf guten Seminaren. Vom Anspruch, professionell zu arbeiten, ohne sich aufzureiben.

www.freiwilligenblog-sachsen.de



Zwei Stimmen aus dem FdaG

»Dieses Gefühl,
gebraucht
zu werden«



X DER FREIWILLIGENDIENST ALLER GENERATIONEN (FDAG) RICHTET SICH AN MENSCHEN IN PERSÖNLICHEN ODER BERUFLICHEN ÜBERGANGSSITUATIONEN – ZUM BEISPIEL ZEITEN DER ARBEITSLOSIGKEIT ODER ZUM ENDE DES BERUFLICHEN LEBENS. TYPISCHE EINSATZSTELLEN SIND U. A. KITAS, FAMILIENZENTREN UND BEGEGNUNGSTÄTTEN. DURCH SEINE ZEITLICHE FLEXIBILITÄT ERMÖGLICHT DER FDAG INDIVIDUELLES ENGAGEMENT ENTSPRECHEND DER PERSÖNLICHEN LEBENSITUATION. HIER BERICHTEN ZWEI FREIWILLIGE VON IHREN ERFahrungen UND IHRER MOTIVATION.

Dr. Detlef Meyer, Freiwilliger im FdaG

»Als Vertreter der Generation 60 Plus, der ›jungen Alten‹, habe ich die Möglichkeit genutzt, den Übergang von meiner langjährigen Tätigkeit als Teamleiter in einer Bank in den Ruhestand über das Engagement im FdaG aktiv zu gestalten. Ich war finanziell abgesichert, aber noch taten- und neugierig. Und ich habe mich gefragt: Wie kann ich meinem Tag eine gute Struktur geben?

Dreizehn Monate lang habe ich mich 20 Stunden in der Woche um die Öffentlichkeitsarbeit im LEONARDO-BÜRO SACHSEN an der TU Dresden gekümmert. Dieses Büro vergibt Stipendien an Studierende, die ein Praktikum im europäischen Ausland absolvieren wollen. Dabei hatte ich von Beginn an das Gefühl, willkommen zu sein, gebraucht zu werden. Mein zweiter Einsatz erfolgte an der Akademie für zugewandte Pädagogik in Dresden-Nickern. Dort kümmerte ich mich zehn Stunden in der Woche um die Kreativwerkstatt »PAPEO«, in der aus Abfällen wunderbare kreative Dinge entstehen.

Was mir am wertvollsten war in diesen 24 Monaten, das sind die sozialen Kontakte – die Tatsache, dass man mit Leuten und mit Dingen konfrontiert wird, mit denen man vorher nie was zu tun gehabt hat. Ich hatte vorher noch nie an einer Website gearbeitet. Ich habe viel über Prozesse in Kitas, Schulen und Pflegeeinrichtungen gelernt, das war ein echter Erkenntnisprozess. Es war eine schöne und anregende Zeit für mich – auch wegen der zahlreichen Bildungstage. Wir Freiwilligen zeigen, dass wir soziale Fähigkeiten besitzen und nicht nur an uns selbst denken. Es hat mir großen Spaß gemacht. www.freiwillig-jetzt.de



»DER FDAG IST
EINE TÜR, DIE MAN
SELBER AUFMACHEN
KANN. WIE WEIT
MAN SIE AUFMACHT,
LIEGT IM EIGENEN
WILLEN.«

Gilbert Hartwich, Freiwilliger im FdaG

Nach meiner Bürgerarbeit bei der AWO haben mir Kollegen den Tipp gegeben, ich könne doch als Freiwilliger weitermachen. Ich habe »ja« gesagt, weil ich als alleinerziehender Familienvater ein Vorbild sein und nicht wieder arbeitslos zu Hause sitzen wollte. Außerdem habe ich auch die Philosophie der AWO von Anfang an vertreten. Ich finde es gut, wenn die Menschen im Mittelpunkt stehen. Und natürlich hat auch das finanzielle Zubrot eine Rolle gespielt.

Eigentlich war ich zur Unterstützung bei der AWO-Tagespflege und zur Betreuung der 18 älteren Bürger vorgesehen – basteln, Zeitungsschau, spazieren gehen und solche Sachen. Aber weil ich handwerklich geschickt bin, habe ich auch viele Haustechniker- oder Hausmeisterarbeiten übernommen, z. B. die Außenobjektpflege und Malertätigkeiten. Ich war überall dort, wo Not am Mann war.

Am wichtigsten aber war mir dieses Gebraucht-Werden. Wenn man arbeitslos ist und Hartz IV bezieht, fühlt man sich wie das letzte Glied in der Gesellschaft. Mit dem Freiwilligendienst hat man die Chance, produktiv etwas zurückzugeben.

Es war mir von Anfang an wichtig, positive Spuren zu hinterlassen – und das hat auch funktioniert. Nach einem Jahr bin ich raus aus dem Freiwilligendienst und habe einen Arbeitsvertrag auf 30-Stunden-Basis bei der AWO unterschrieben. Ich kann den FdaG jedem empfehlen, der in einer Umbruchsituation ist. Für mich war er ein Sprungbrett, eine zweite Chance – und ich habe sie genutzt. Der FdaG ist eine Tür, die man selber aufmachen kann. Wie weit man sie aufmacht, liegt im eigenen Willen.«

www.freiwilligendienste-in-sachsen.de



An Tagen wie diesen

X DAS JUGENDFREIWillIGENDIENSTGESETZ SCHREIBT 25 BILDUNGSTAGE IM RAHMEN DES FREIWillIGENDIENSTES VOR. FÜR DIE ORGANISATORISCHE UND INHALTLICHE AUSGESTALTUNG IST DER TRÄGER VERANTWORTLICH, WOBEI DIE FREIWillIGEN JE NACH DESSEN PHILOSOPHIE MEHR ODER WENIGER INTENSIV EINBEZOGEN WERDEN. WIR HABEN DAS ABSCHLUSS-SEMINAR DER AWO AUF GUT FROHBERG BEI MEIßEN BESUCHT.



»HIER FINDET EINE SPANNENDE AUSEINANDERSETZUNG STATT - DIE MIT SICH SELBST.«

Fragt man Freiwillige nach ihren Seminarerfahrungen, erzählen sie mit geringen Variationen ein und dieselbe Geschichten – und die geht ungefähr so: »Eigentlich hatte ich gar keinen Bock drauf, ich konnte niemanden und konnte mir auch nichts darunter vorstellen. Dann habe ich dort aber echt tolle Leute getroffen und auch viel gelernt, und jetzt ist das Traurigste am Ende des Freiwilligenjahres, dass die Seminargruppe auseinandergeht und man sich lange nicht oder auch nie mehr wiedersehen wird.«

Als wir auf Gut Frohberg ankommen, laufen unzählige Angebote parallel: Improvisationstheater, LandArt, Trommelworkshop, Selbstverteidigung und vieles mehr. Das Abschlussseminar ist bei der AWO das vierte und letzte im Zyklus der über

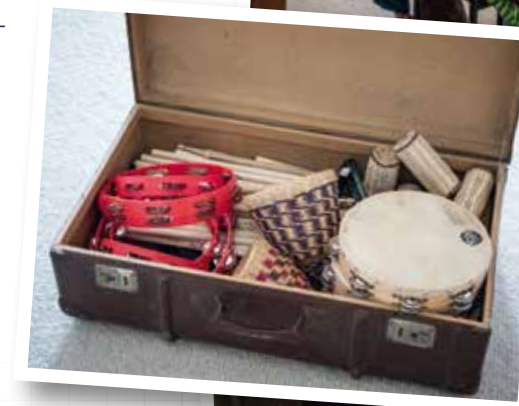
das ganze Jahr verteilten Angebote, ihm voraus gehen Einführungs-, Zwischen- und Gestaltungsseminar. Während es in den ersten drei Seminaren u. a. um die Rechte und Pflichten von Freiwilligen, um den Erfahrungsaustausch sowie um gesellschaftliche und fachliche Themen geht – entsprechend den Schwerpunkten der AWO –, funktioniert das Abschlussseminar nach dem Lustprinzip: Jeder kann sich aus 10 Workshop-Angeboten eines auswählen, das seinen Interessen entspricht. Viele haben sich für ein Angebot eingetragen, das sie herausfordert, bei dem sie neue Seiten entdecken können. So wählen die eher Ruhigen und Schüchternen gern das Improvisationstheater, um sich dort, in einem geschützten Raum, probeweise aus der Deckung zu wagen und etwas von sich zu zeigen.



KREATIV-
WERKSTATT



TROMMEL-
WORKSHOP



In den Gruppen wird konzentriert gearbeitet. Die Stimmung ist entspannt und heiter – aber es liegt auch schon ein wenig Melancholie in der Luft. Kati Simmank, bei der AWO mitverantwortlich für die Ausgestaltung der Bildungstage, beschreibt das Besondere an diesem Format: »Die Freiwilligen beschäftigen sich das ganze Jahr mit Menschen, die ihre Unterstützung brauchen, sie tun das auch in der Mehrzahl der Seminare. Sie lernen, diskutieren, reflektieren. Und dann kommen sie zum Ende des Jahres hier her und können sich auch mal mit Dingen beschäftigen, die sonst eher in der Freizeit stattfinden. Trotzdem findet ja auch hier eine spannende Auseinandersetzung statt – und zwar die mit sich selbst.«

www.freiwilligendienste-in-sachsen.de

RAUS AUS DEM ALLTAG,
REIN INS ERLEBNIS



THEATER-
WORKSHOP

LANDART

SELBSTBEHAUPTUNG UND
SELBSTVERTEIDIGUNG

UND EINFACH
MAL RELAXEN





ORTE

Jede große Reise beginnt mit einem kleinen Schritt – auf die Entscheidung für den Freiwilligendienst folgt die Wahl der passenden Einsatzstelle. Dabei haben Interessenten die Qual der Wahl: Allein in Sachsen gibt es mehr als 2.500 Einrichtungen, die FSJ-, FÖJ- und FdaG-Stellen anbieten. Wir haben acht von ihnen besucht.

Begegnungen auf Augenhöhe



X DAS MARTINSHOF ROTHENBURG DIAKONIEWERK LIEGT GANZ IM OSTEN SACHSENS, DIREKT AN DER DEUTSCH-POLNISCHEN GRENZE. DAS RIESIGE AREAL IST EIN EIGENES UNIVERSUM, IN DEM ZUSAMMENKOMMT, WAS ANDERNORTS STRENG GETRENNT WIRD: EIN HOCHMODERNES TAGUNGSZENTRUM, GÄSTEZIMMER FÜR TOURISTEN, BETREUTES WOHNEN FÜR MENSCHEN MIT GEISTIGER, PSYCHISCHER ODER MEHRFACHBEHINDERUNG SOWIE PFLEGEINRICHTUNGEN FÜR SENIOREN – KURZ GESAGT: DAS LEBEN IN SEINER GANZEN BANDBREITE.

Wir müssen erschöpft ausgesehen haben, als wir am ersten richtig heißen Tag des Jahres nach reichlich zwei Stunden Fahrt in Rothenburg ankamen: »Haben Sie gut hergefunden?«, fragt FSJ-Koordinatorin Anne-Magdalena Schubert und serviert uns einen Kaffee. Schon sind wir mittendrin in einem Gespräch über die Herausforderungen, aber auch die Vorteile, die sich aus der »Randlage« des Martinshofs ergeben. »Wir haben hier mit Blick auf die Freiwilligen eigentlich nur ein Problem: die schlechte ÖPNV-Anbindung. Wer hier arbeiten will, muss selbst mobil sein

oder hier wohnen, sonst funktioniert das nicht. Aber wer einmal da ist, der bleibt gern, weiß die tollen Arbeitsbedingungen zu schätzen, genießt die wunderschöne Natur, wird Teil des Teams.«

So wie Martin Karg. Seit einem knappen halben Jahr arbeitet er im Rahmen seines FSJs im Wohnpflegeheim, wo er behinderte Menschen betreut. Eine fordernde Tätigkeit – aber eine, die ihm Freude bereitet und bei der er viel lernt. »Die Arbeit mit behinderten Menschen ist schon etwas sehr Besonderes. Auf dem Papier ist eigentlich jeder Tag gleich: Ich komme gegen sechs Uhr auf Arbeit, dann gibt es eine Übergabe von der Nachtwache, dann beginnt ein fest geregelter Ablauf. Gleichzeitig muss man jeden Tag auf Überraschungen gefasst sein. Es klingt paradox: Jeder Tag ist gleich, aber irgendwie auch anders.«

»Man steht bei uns nicht als Blumentopf in der Ecke«

Diakon Andreas Drese, verantwortlich für die pädagogische Betreuung von mehr als 60 Freiwilligen in verschiedenen Einsatzstellen, ist sich bewusst, dass der Start ins FSJ im Martinshof eine Herausforderung sein kann. Genau das ist aber auch in einem gewissen Maß erwünscht, wenn das FSJ echte Orientierung ermöglichen soll.

Probearbeiten

Das Probearbeiten ermöglicht vor Beginn des eigentlichen Freiwilligendienstes einen Einblick in die Aufgaben der Einsatzstelle. Ein Kennenlernen der örtlichen Gegebenheiten und der Mitarbeiter der Einsatzstelle gehören ebenso dazu.

»Ich sag mal so: Man steht bei uns nicht als Blumentopf in der Ecke, man wird schon gebraucht – aber wir passen auch genau auf, dass niemand verheizt wird. Im Grunde setzen wir nur voraus, dass die Bewerber selbstständig sind und sich selbst organisieren. Alles andere kann man lernen oder herausfinden.«

Apropos Herausfinden: Jeder Bewerber wird zu einem zweitägigen Probearbeiten eingeladen, sodass beide Seiten herausfinden können, ob die Chemie stimmt. Dieses Probearbeiten hat auch Martin durchlaufen und hält es für unverzichtbar. »Manche wollen Pfleger werden, halten aber beispielsweise schon den Geruch nicht aus. Pflege heißt eben manchmal auch, sich zu überwinden. Man muss auch jemanden anfassen können, wenn er zum Beispiel eingenässt hat. Das kann nicht jeder.«

Passt es nicht, sucht Anne-Magdalena Schubert für den angehenden FSJler eine andere Einsatzstelle. Denn Dinge gegen eigene Widerstände zu tun, ist weder für die Freiwilligen noch für die Patienten und Bewohner gut. Wechsel zwischen verschiedenen Einsatzstellen des Trägers sind im Übrigen auch noch innerhalb des Jahres möglich – sei es wegen Konflikten im Team, sei es, weil der Freiwillige verschiedene Arbeitsbereiche kennenlernen möchte.

Respekt und Vertrauen

Martin fühlt sich inzwischen als Teil des Teams und hat in seiner Zeit viel dazugelernt – Dinge, die ihn auch in Zukunft begleiten werden, wenn er im nächsten Jahr wie geplant Sozialpädagogik oder Heilpädagogik studiert. »Wenn man den ganzen Tag mit Behinderten zusammen ist, verändert sich natürlich auch der Umgang mit



»PFLEGE HEIßT
EBEN MANCHMAL
AUCH, SICH ZU
ÜBERWINDEN.«

ihnen, die Art und Weise, wie man mit ihnen redet. Am Anfang ist man gehemmt, weil man die Reaktionen nicht abschätzen kann, dann baut sich ein richtiges Vertrauensverhältnis auf. Für mich ist es inzwischen selbstverständlich, dass ich mit Behinderten nicht wie mit Kindern spreche, dass ich ihnen auf Augenhöhe begegne – beispielsweise, indem man anklopft statt einfach ins Zimmer reinzugehen nach dem Motto »Der kriegt ja eh nichts mit«. Man muss sich immer wieder bewusst machen, dass das erwachsene Leute sind, die Respekt verdienen«.

Ein Thema, das Diakon Andreas Drese besonders am Herzen liegt, ist die Bildungsarbeit. Sie besitzt im Martinshof einen hohen Stellenwert und auch eine besondere Tradition: Nach der Wende war hier die erste Zivildienstschule der fünf

neuen Bundesländer angesiedelt. Die Bildungstage geben Raum und Zeit, Erlebtes zu reflektieren und einzuordnen – mit Seminaren zu Fachfragen, aber auch zu Themen wie Euthanasie, Organspende oder Rassismus. Dabei kommt auch schon mal das Smartphone zum Einsatz, wie beim Actionbound, einer Art virtueller Schnitzeljagd. »Ich mache das jetzt 40 Jahre und werde immer wieder überrascht, lerne immer noch jedes Jahr dazu«, freut sich Drese. Aber auch er weiß die Jugendlichen zu überraschen. So hat er einmal den jetzigen sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer zu einem Bildungstag eingeladen – und zur Überraschung vieler Freiwilliger nahm dieser die Einladung an und stellte sich ihren Fragen.

Anne-Magdalena Schubert unterstreicht vor allem die soziale Funktion der Bildungstage: »In dieser Zeit wohnen alle Teilnehmer im Martinshof, Leute verschiedenen Alters, verschiedener Herkunft, mit und ohne Schulabschluss. Wo in der Gesellschaft kann man sich sonst noch in so heterogenen Gruppen begegnen? Gerade beim gemeinsamen Kochen und Essen merkt man, wie ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht. Manchmal sind es sogar Freundschaften fürs Leben.«

www.martinshof-diakoniewerk.de



Eine Schule fürs Leben

X DIE DR.-PÄßLER-SCHULE IN MEERANE IST EINE SCHULE MIT DEM FÖRDERSCHEWERPUNKT GEISTIGE ENTWICKLUNG. SIE VERSTEHT SICH ALS EINE LEBENSCHULE, DIE IHRE ABSOLVENTEN NACH DEM MONTESSORI-PRINZIP »HILF MIR, ES SELBST ZU TUN« BESTMÖGLICH AUF EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN VORBEREITET. DAZU LEISTEN AUCH FREIWILLIGE SEIT VIELEN JAHREN EINEN BEITRAG – ZUM BEISPIEL MAJA SCHWANITZ, DIE HIER GERADE IHR FSJ PÄDAGOGIK ABSOLVIERT.



Die Stimmung im Schulhaus ist ausgelassen an diesem Morgen: Eine Gruppe von Kindern läuft aufgeregt in Richtung Schwimmhalle, draußen drehen zwei Jungs Runden mit dem Mountainbike und natürlich sind alle neugierig, warum wir Fotos machen. Alles ganz normal – und doch ist diese FSJ-Stelle eine sehr spezielle. Wer hier wie Maja Schwanitz seinen Freiwilligendienst absolviert, muss einiges mitbringen. »Wir suchen Leute, die trotz ihres jungen Alters schon eine gefestigte Persönlichkeit haben, empathisch, flexibel und belastbar sind«, beschreibt die stellvertretende Schulleiterin Frau Kamerknecht das Profil. »Aber sie bekommen auch viel zurück: Die Zuwendung und Liebe, die ihnen zuteil wird, das Lächeln der Kinder sind einfach unbezahlbar.«

Maja Schwanitz nickt zustimmend: »Genau so ist es.« Sie wollte schon immer Lehrerin an einer Förderschule werden. Das FSJ Pädagogik ist für sie nur ein erster Schritt in diese Richtung. Sie wusste vorab, welche Aufgaben hier auf sie warten würden. »Ich helfe bei der Betreuung und Pflege der Kinder. Dazu gehört u. a. Unterstützung beim Lernen, das Anlegen von Orthesen, die Begleitung zur Toilette, Hilfe beim Essen – aber auch das gemeinsame Spielen. Jedes Kind ist anders und braucht etwas anderes. Das muss man ebenso lernen wie einen klugen Umgang mit Lob und Kritik.« Aus Sicht der Schulleiterin hat sie die Erwartungen voll erfüllt – und ihr selbst hat es so gut gefallen, dass sie nach ihrem Studium wiederkommen will. Die besonders enge Bindung zu den Kindern, das Unterrichten in Teams sowie die angenehme Arbeitsatmosphäre haben bei ihr nachhaltig Eindruck hinterlassen.

Frau Kamerknecht schätzt das Engagement der Freiwilligen aber noch aus einem anderen Grund: »Die FSJler sind für uns wichtige Botschafter. Sie machen jungen Leuten bewusst, unter welchen schwierigen Umständen andere ihr Leben meistern. Vielleicht rücken sie so auch ein wenig die Maßstäbe zurecht, was wirklich wichtig ist im Leben.« www.fsj-paedagogik.de

Kindern Halt geben



X »UND WAS MACHEN WIR JETZT?« DIESE FRAGE STELLEN SICH JEDEN TAG TAUSENDE VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN NACH DER LETZTEN UNTERRICHTSSTUNDE. WENN SIE GLÜCK HABEN, GIBT ES IN DER NÄHE EIN JUGENDHAUS WIE DAS VOM CVJM BETREUTE »CHILLI« IN DRESDEN-LAUBEGAST. HIER KÖNNEN SIE SPIELEN, TOBEN, WERKELN, ZOCKEN – UND FINDEN BEI PROBLEMEN IMMER EIN OFFENES OHR. ZUM BEISPIEL BEI LENA PIERSKALLA, DIE DORT IHR FSJ ABSOLVIERT.

Als wir gegen 13 Uhr im Jugendzentrum Chilli ankommen, laufen gerade die letzten Vorbereitungen: In der Küche wird Tee gekocht und Obst geschnitten. In einer halben Stunde öffnen sich die Türen. Und was passiert dann? »Jeden Tag etwas anderes, und genau das finde ich spannend«, berichtet Lena. »Auch die Bedürfnisse der Jugendlichen sind ganz verschieden: Manche machen einfach ihr Ding, andere wollen animiert werden, und wieder andere brauchen jemanden, der ihnen zuhört. Das gilt besonders für Scheidungskinder und Kinder mit sehr vielen Geschwistern, die sich eben auch mal ungeteilte Aufmerksamkeit wünschen.« Obwohl sie einige Jahre älter ist als die 8–14-jährigen Besucher des Chilli, weiß sie noch ganz genau, wie sie sich in diesem Alter gefühlt hat. Und spä-

testens, wenn sie davon erzählt, weiß man, dass die Wahl ihrer Einsatzstelle kein Zufall war. »Man könnte sagen, ich bin im CVJM groß geworden. Hier habe ich gefunden, was mir zu Hause manchmal gefehlt hat: feste Strukturen, eine Gemeinschaft, die Halt gibt, auch wenn es im Alltag drunter und drüber geht.« Dass sie Kindern und Jugendlichen in ihrem Freiwilligenjahr das geben kann, was sie selbst vermisst hat, erfüllt sie mit großer Zufriedenheit.

Leiterin Cornelia Hartmann weiß genau, was die Besucher des »Chilli« an Freiwilligen wie Lena schätzen: »Ihr großes Plus ist die Nähe zu den Besuchern. Ein jüngerer Mensch wird von ihnen anders wahrgenommen, als Vorbild und Identifikationsperson. Sie bauen Vertrauen auf, beobachten, fragen sich vielleicht: Will ich auch so werden?« In welche Richtung Lena nach ihrem FSJ gehen will, weiß sie ganz genau: Sie möchte projektbasiert mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, vielleicht als Tanzpädagogin. Aber zunächst wird sie Interkulturelle Kommunikation studieren. Das Jahr hat ihr gut getan, sagt sie: »Ich kann jedem nur empfehlen, diese Chance zur beruflichen Orientierung zu nutzen. Unsere Generation wird noch früh genug in den Beruf einsteigen.«

www.cvjm-sachsen.de

Erfolgreich eingewöhnt

Im Gespräch mit
Kathi Hanke



X IN DER KINDERKRIPPE »KLEINER HECHT« IN DRESDEN ENGAGIERT SICH KATHI HANKE IM RAHMEN DES FREIWILLIGENDIENSTES ALLER GENERATIONEN. FÜR SIE IST ES DAS PASSENDE FORMAT AM PASSENDEN ORT. DER FdaG BIETET DIE CHANCE ZUR NEUORIENTIERUNG SOWIE ZUM WIEDEREINSTIEG NACH KRANKHEIT, ELTERNZEIT ODER ARBEITSLOSIGKEIT. ZUDEM ERLAUBT ER DAS ARBEITEN IN TEILZEIT UND DAMIT EINE BESSERE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE. WIR HABEN MIT KATHI UND EINSAZSTELLENLEITERIN ANDREA STEGLICH GESPROCHEN: ÜBER DIE ARBEIT MIT KINDERN UND DEN LANGEN WEG ZUR ERZIEHERIN.

Frau Steglich, welchen Stellenwert hat der FdaG in Ihrer Einrichtung?

2016 kam die erste Freiwillige auf diesem Weg zu uns, seitdem haben wir eigentlich ganz gute Erfahrungen gemacht und sogar eine neue Mitarbeiterin gewonnen, die sich über den FdaG für eine Anstellung qualifiziert hat. Angesichts der Erzieherknappheit sind wir immer auf der Suche

nach fähigen, motivierten Leuten, und der FdaG ist eine Möglichkeit, solche Leute zu finden – nur sollte man sich von vornherein darüber im Klaren sein, dass es ein weiter Weg ist. Aber die Einrichtung ist natürlich auch offen für Freiwillige jeden Alters, die »nur« temporär helfen oder etwas zuverdienen wollen und sich nicht mit Blick auf eine spätere Erziehertätigkeit bei uns vorstellen.

Was muss man mitbringen, um als Freiwillige(r) mit Kleinkindern zu arbeiten?

Im Vordergrund steht ganz klar die Freude am Umgang mit den Kindern. Wenn es gelingt, unbefangen aufzutreten und eine Bindung herzustellen, ist schon viel gewonnen. Die Bewerber sollten auch bedenken, was die Arbeit körperlich von ihnen verlangt. Das wird gern übersehen. So richtig zeigt sich erst während des Probetages, ob es funktionieren wird. Wir sind jedenfalls offen für Interessenten aller Altersgruppen.

Frau Hanke, wie haben Sie zum kleinen Hecht gefunden?

Ich habe auf der Website des Paritätischen Dienstes nach einem Freiwilligenplatz in einer Kinderkrippe gesucht. Dann fand ich den »Kleinen Hecht« und es hat gleich Klick bei mir gemacht – aber mit dem Kürzel FdaG konnte ich zunächst nichts

anfangen. Dann habe ich mich informiert, Kontakt zum Träger aufgenommen und einen Kennenlern-Termin vereinbart. Wenig später war ich einen Tag zur Probe da, zwei Wochen später schon ganz, und inzwischen bin ich erfolgreich eingewöhnt.

Wie sah Ihr beruflicher Weg bis dahin aus?

Ich habe zunächst Medieninformatik studiert, aber da wusste ich schon nach wenigen Semestern: Das wird keine Liebe. Es war ganz anders, als ich es mir vorgestellt habe. Danach habe ich ein Studium der Sozialpädagogik aufgenommen, mit dem ich dann nach fünf Semestern pausieren musste. Vollzeit studieren und Kinder großziehen, das ging – zumindest für mich – nicht zusammen. Seitdem stehe ich vor der Entscheidung, ob ich irgendwann wieder an die Uni gehe oder noch eine Ausbildung zur Erzieherin mache.

Und der FdaG ist ein erster Schritt auf diesem Weg?

(Kathi Hanke): Genau. Offiziell gelte ich als »überqualifiziert« für eine Umschulung und hätte, wie mir gesagt wurde, nur die Chance gehabt, mich einzuklagen. Das war mir zu unsicher. Zudem will ich mir diesmal sicher sein, dass der Beruf wirklich meinen Vorstellungen entspricht – das findet man nicht in sechs Wochen Praktikum heraus. Wenn ich zwei Jahre lang meine 240 Stunden pro Quartal leiste, kann ich ganz legal eine Ausbildung beginnen.

(Frau Steglich): Die Sächsische Qualifikationsverordnung pädagogischer Fachkräfte ist da sehr eng abgesteckt und beschreibt ganz klar, mit welchen Ausbildungsberufen man im Kindergarten bzw. in der Kinderkrippe arbeiten kann. Eingestellt werden nur staatlich anerkannte Erzieher, Sozialpädagogen, Kindheitspä-

dagogen, Heilpädagogen und in jüngster Zeit Sozialassistenten und Kinderpfleger.

Frau Hanke, wie ist bei Ihnen der Wunsch entstanden, mit Kindern zu arbeiten?

Hätte ich das Studium schon beendet, würde ich heute vielleicht im Allgemeinen Sozialen Dienst arbeiten. Aus meiner Sicht gibt es da eine wichtige Parallele zum Erzieherberuf: Bei beiden steht das Wohl der Kinder an oberster Stelle. Einen wichtigen Impuls gab es auch in meinem Privatleben: Als eines meiner Kinder nach der Geburt lange im Krankenhaus lag, hat uns ein toller Sozialpädagoge begleitet, dessen Arbeit hat mir imponiert. Da sind die Dinge noch mal in Bewegung gekommen.

Was ist bisher die wertvollste Erfahrung, die Sie hier gemacht haben?

Ich bin erstaunt, wie entspannt und liebevoll hier alles trotz der vielen Kinder vor sich geht. Die Kolleginnen lassen sich auch in den Stresssituationen nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Das beeindruckt mich, das finde ich faszinierend und da kann ich in jedem Fall etwas lernen. Es wäre schön, wenn es in jeder Krippe so läuft.

Und wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

(Kathi Hanke): Ich bin einer festen Gruppe zugeordnet, gehe aber grundsätzlich dort-

hin, wo ich gebraucht werde. Früh schneide ich mit den Älteren Obst auf, mittags nach dem Essen räume ich das Chaos weg, damit die Erzieherinnen sich darauf konzentrieren können, die Kinder ins Bett zu bringen. Und wenn jemand nicht zur Ruhe kommt, bin ich da. Inzwischen kann ich schon fast alle Kinder zuordnen.

(Frau Steglich): Am wertvollsten ist die Unterstützung dort, wo die Kleinsten sind. Es erleichtert den Alltag der Kolleginnen ungemein, wenn sich jemand 1:1 einem weinenden Kind zuwenden kann – oder ganz gezielt mit den Größeren spielt, während sich die Erzieherinnen intensiv um die einzugewöhnenden Jungen und Mädchen kümmern. Daher legen wir auch Wert darauf, dass die Freiwilligen nach Möglichkeit jeden Tag ein paar Stunden da sind, das kommt unserem Anspruch entgegen, den Alltag für die Kinder so individuell wie möglich zu gestalten.

Wie geht es weiter?

Wenn mich momentan jemand vor die Wahl stellen würde zwischen Nietzsche-Lektüre im Hörsaal und der praktischen Arbeit hier, wüsste ich ganz klar, wofür ich mich entscheide. Bisher macht es mir Spaß und ich habe vor, das durchzuziehen.

www.freiwillig-jetzt.de

Einsatzzeit

Wer einen FdaG absolviert, kann in Abstimmung mit der Einsatzstelle selbst entscheiden, ob er 10, 15 oder 20 Stunden pro Woche arbeitet.

»ICH STEHE VOR DER ENTSCHEIDUNG, OB ICH IRGENDWANN WIEDER AN DIE UNI GEHE ODER NOCH EINE AUSBILDUNG ZUR ERZIEHERIN MACHE.«



Alltag anders



»DIE JUNGEN MENSCHEN FINDEN HERAUS, WIE VIELE FACETTEN DAS LEBEN HAT, WAS LEBEN SEIN KANN.«

X BEHINDERTEN MENSCHEN EIN FAST NORMALES LEBEN ZU ERMÖGLICHEN – DAFÜR ARBEITET BEI HEADWIND IN WILSDRUFF EIN ENGAGIERTES TEAM VON THERAPEUTISCHEN UND PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERN. EINSATZSTELLENLEITERIN ANETT REIMANN WEIß, WIE WICHTIG FREIWILLIGES ENGAGEMENT DABEI IST. DENN NUR SO BLEIBT ZEIT FÜR DIE EXTRAS, DIE KEINE PAUSCHALE ABDECKT, OBWOHL SIE SO WICHTIG FÜRS WOHLBEFINDEN SIND.



Auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen: Unser Alltag, den wir als fest gefügt wahrnehmen, ist in Wirklichkeit extrem fragil. Ein Sturz von der Leiter während der Arbeit, ein schwerer Autounfall – und schon ist nichts mehr, wie es einmal war. Im schlimmsten Fall bleibt nur die Unterbringung in einem Pflegeheim, auch wenn die Betroffenen erst Mitte 30 sind. Die Folgen: Unterforderung, Rückzug, Frustration.

Anders in Wilsdruff. Hier leben die Bewohner in einer Art betreutem Wohnen mitten im Ort, in einem strukturierten Tagesrhythmus, der sich am Leben vor dem Tag X orientiert. Obwohl man bei Headwind dank der Berufsgenossenschaft einen vergleichsweise guten Betreuungsschlüssel hat, gibt es Dinge, für die an

stressigen Tagen keine Zeit bleibt: etwas vorlesen zum Beispiel, Kreuzworträtsel lösen oder ganz einfach mal die Hand halten. Genau hier sind beherzte Freiwillige gefragt, die keine Berührungängste haben und ihre eigene Persönlichkeit einbringen. So wie Nadine.

Ursprünglich als Au-Pair aus Thailand gekommen, suchte sie eine Perspektive in Deutschland und fand diese zunächst im Freiwilligendienst bei Headwind. »Für uns, aber hauptsächlich für unsere Bewohner war das wunderbar – ein Bonus. Nadine war mit ihrer ruhigen Art sehr beliebt. Sie tat ihnen einfach gut«, erinnert sich Anett Reimann. Und sie ist überzeugt, dass man im Rahmen eines Freiwilligenjahres in einer Einrichtung wie Headwind Dinge lernen kann, die kein Studium vermittelt. »Die jungen Menschen finden heraus, wie viele Facetten das Leben hat, was Leben sein kann. Sie lernen, dass nicht alles nach Plan funktioniert, dass niemand ein Anrecht auf ein glückliches, gesundes Leben hat und dass sich auch nach einem Schicksalsschlag neue Perspektiven auftun können. Sie lernen, dass sie viel zu geben haben – und sie bekommen auch viel zurück, sehr besondere Momente, an die sie sich lang erinnern werden.«

www.asb-sachsen.de



The Kids are alright!

Hello

X IN NIEDERWÜRSCHNITZ BEI CHEMNITZ IST DANK EINER ENGAGIERTEN LEITERIN UND EINER REGEN BÜRGERSCHAFT SEIT JAHREN REALITÄT, WAS ANDERNORTS NOCH ALS ZUKUNFTSMUSIK GILT: IN DER INTEGRATIVEN FREMSPRACHENKITA »SPATZENNEST« WIRD NEBEN DEUTSCH AUCH ENGLISCH GESPROCHEN. ZU EINEM RUNDGANG DURCHS HAUS TRAFEN WIR MICHELLE POHL – LETZTES JAHR FREIWILLIGE, JETZT BA-STUDENTIN – UND LEITERIN JACQUELINE UNGLAUB.

»Shut the door«, »Wash your hands«, »Enjoy your meal« – überall in den Gängen und Räumen der Kita Spatzennest finden sich bunt gestaltete Aushänge mit englischen Redewendungen. Sie stehen sinnbildlich für das besondere Konzept der Kita, das Jacqueline Unglaub vor fast 15 Jahren umzusetzen begann – und seitdem beständig ausgebaut hat: »Die Kinder wachsen hier ganz spielerisch mit einer Weltsprache auf, verlieren so die Angst und haben damit einen Vorteil beim Übergang in die Schule.«

Diese Idee war es auch, die Michelle Pohl veranlasste, sich für ein FSJ im »Spatzennest« zu bewerben. Für zwölf Monate unterstützte sie das dortige Erzieherteam: bereitete das Frühstück für die ganze Mannschaft vor, gestaltete den Morning

Circle mit und war im Laufe der Zeit mit jeder Gruppe und jeder Altersstufe unterwegs. War die Arbeit so, wie sie sich das im Vorfeld vorgestellt hat? »Am Anfang empfand ich es schon als anstrengend: 15 Kinder über acht Stunden, und immer ist Action. Aber nach zwei, drei Wochen ist es mir gelungen, an die Kinder heranzukommen, und dann ging alles leichter. Außerdem war ich immer der Mensch, der lieber arbeiten geht, als in der Schule oder in der Uni zu sitzen.« Letzteres tut sie jetzt trotzdem und studiert Elementarpädagogik an der Berufsakademie – aber nur, um bald als qualifizierte Fachkraft an den Ort ihres FSJs zurückzukehren. Denn wie an vielen anderen Orten werden ausgebildete Erzieher und Freiwillige händeringend gesucht.

Während einige von Michelles Freundinnen das unmittelbar nach der Schule begonnene Studium schon wieder abgebrochen haben, eröffnet ihr Kita-Leiterin Jacqueline Unglaub sogar eine langfristige Perspektive: »Ich kann auch die jungen Leute verstehen, die erstmal in die große Stadt wollen. Aber Michelle will bleiben, sich hier was aufbauen. Und ich kann mir gut vorstellen, die Verantwortung für diese KITA in ihre Hände zu legen, wenn die Zeit gekommen ist.«

www.iws-westsachsen.de

»Teil von etwas sein«



X KIRCHE STATT KINDERGARTEN – RAHEL PANGERT HAT SICH FÜR IHR FSJ KULTUR EINE GANZ BESONDERE EINSATZSTELLE AUSGESUCHT: DAS EVANGELISCHE PFARRAMT IN STOLLBERG IM ERZGEBIRGE. UND SPÄTESTENS, SEITDEM SIE IHRE ERSTE EIGENE ANDACHT GEMEISTERT HAT, IST SIE SICH SICHER, DASS DIE IDEE MIT DEM THEOLOGIE-STUDIUM GENAU DIE RICHTIGE IST.



An der Kreuzung vor der St.-Jakobi-Kirche wirbt ein Banner für die Ausstellung »Martin Luther King und die DDR« – eines von Rahels Projekten. Sie hat alle organisatorischen Fragen geklärt, die Wanderausstellung nach Stollberg geholt und mit aufgebaut. Aus der Sicht von Pfarrer Gratowski und Heike Rockstroh ist es eine Aufgabe wie gemacht für Freiwillige: »Uns geht es hier um die Verbindung von Kultur und Glauben im weitesten Sinne. Es ist uns wichtig, diese Jahrhunderte alte Verbindung lebendig zu halten. Die Freiwilligen leisten dabei wertvolle Unterstützung. Ohne ihre Hilfe, ihre frischen Impulse wäre unser ambitioniertes Kulturprogramm deutlich schwerer zu stemmen.«

Tatsächlich liegt ein Schwerpunkt von Rahels Aufgaben in den Bereichen Kulturmanagement und Öffentlichkeitsarbeit,

ergänzt um typische Verwaltungsarbeiten und die Gemeindegarbeit. Sie begrüßt die Besucher bei Konzerten, fuhr als Betreuerin mit auf eine Konfirmandenfreizeit, gestaltet auch schon mal eine eigene Andacht. Für ihre Arbeit steht ihr sogar ein eigenes kleines Büro zur Verfügung.

Aber auch im übertragenen Sinne haben sich für sie in diesem Jahr neue Räume eröffnet: »Ich bin durch die Gemeindegarbeit sicherer und selbstbewusster geworden, ich traue mir mehr zu und weiß, dass ich Dinge allein stemmen kann. Es war eine schöne, intensive Erfahrung, Teil von etwas zu sein. Und meinen Wunsch, später Theologie zu studieren, hat sich in diesem Jahr bestätigt. Ich weiß jetzt: Das erfüllt mich und ich kann das auch.«

Pfarrer Gratowski weiß, was er an engagierten, selbstständigen Freiwilligen wie Rahel hat, und verlässt sich im Alltag auf sie. Aber es ist ihm genauso wichtig, keinen Druck auszuüben: »Klar, sie tragen Verantwortung, aber sie sollen keine Angst verspüren, etwas falsch zu machen. In letzter Instanz sind wir immer für sie da. Sie können darauf vertrauen, dass noch jemand hinter ihnen steht, der sie trägt. Vielleicht gelingt manches ja gerade deshalb.«

www.lkj-sachsen.de

Gründlich grün!

X DIE WALDERLEBNISSCHEUNE IN TAURA BEI TORGAU SETZT SEIT VIELEN JAHREN AUF DAS ENGAGEMENT VON FREIWILLIGEN, DIE HIER IHR FÖJ ABSOLVIEREN. SIE UNTERSTÜTZEN ANDREAS NAUJOKS (SACHSENFORST) BEI SEINER MISSION: VERSTÄNDNIS FÜR DIE VORGÄNGE IN DER NATUR ZU WECKEN UND DIE WECHSELBEZIEHUNGEN ZWISCHEN MENSCH UND WALD FÜR JEDEN ERFAHR- UND ERLEB- BAR ZU MACHEN.



Sechs Wochen Dienst hat der aktuelle FÖJler Rocco Knaak noch vor sich, als wir ihn Mitte Juli in Taura besuchten. Aber dass die vergangenen Monate ein Gewinn für ihn waren, das weiß er jetzt schon genau: »Die Zeit hier hat mich in jedem Fall weitergebracht, hat mich selbstbewusster und selbstständiger gemacht. Und ich habe handwerklich etwas dazugelernt. Auch wenn ich danach Informatik studieren und in einem ganz anderen Feld tätig sein werde – diese Erfahrung kann mir keiner nehmen.«

Für alle, die gern draußen arbeiten und die Natur lieben, ist die WaldErlebnisScheune

in der Tat ein Traum-Arbeitsplatz. Die Aufgaben reichen von Führungen für Schulklassen und Kindergartenkinder über Dokumentationsaufgaben im Phänologischen Garten bis zum Baumbeschnitt, der Pflege des Barfußpfades oder Events wie den Waldjugendspielen – genügend Möglichkeiten, sich auszuprobieren.

Und natürlich kann man nur dann andere für die Natur sensibilisieren, wenn man selbst mit ihr vertraut ist. »Als ich angefangen habe, konnte ich nur wenige Bäume sicher benennen. Mit der Zeit wird man immer sicherer und eignet sich eine

Menge Wissen an, weil man für die Führungen gut vorbereitet sein will. Es wäre ja peinlich, wenn ein Kindergartenkind einen tollen Käfer findet – und man kennt den Namen nicht.«



Leiter Andreas Naujoks ist besonders stolz darauf, dass viele ehemalige FÖJler sich später auch beruflich in Richtung Waldpädagogik, Umweltschutz oder Forstwirtschaft orientieren. Manchmal über Umwege. »Und wo Rocco auf lange Sicht landen wird«, sagt er verschmitzt, »werden wir erst noch sehen.«

www.asg-sachsen.de

X BEI INSGESAMT 43 TRÄGERN IST ES MÖGLICH, EIN FÖJ, FSJ ODER EINEN FDAG IN SACHSEN ABZULEISTEN. DIE FACHSTELLE FREIWILLIGENDIENSTE GIBT IHNEN IM FREIWILLIGENLOTSSEN EINEN ÜBERBLICK ZU ALLEN VORHANDENEN EINSATZMÖGLICHKEITEN UND DIE KONTAKTDATEN DER JEWEILIGEN TRÄGER.

NUTZEN SIE DAFÜR BITTE DEN LINK: WWW.FREIWILLIGENLOTSE.DE

FREIWILLIGENLOTSSE

FSJ-TRÄGER

Arbeit und Bildung Torgau e. V.
www.abt-torgau-ev.de

Arbeiter-Samariter-Bund
Landesverband Sachsen e. V.
www.asb-sachsen.de

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Sachsen e. V.
www.freiwilligendienste-in-sachsen.de

Caritasverband der Diözese
Görlitz e. V.
www.dicvgoerlitz.caritas.de

Caritasverband für das
Bistum Dresden-Meißen e. V.
www.dicvdresden-meissen.caritas.de

Christlicher Verein
Junger Menschen
Landesverband Sachsen e. V.
www.cvjm-sachsen.de

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Zwickauer Land e. V.
www.drk-zwickauer-land.de

Deutsches Rotes Kreuz
Landesverband Sachsen e. V.
www.drksachsen.de

Deutscher Jugendverband
»Entschieden für
Christus« (EC) e. V.
www.ec-jugend.de

Diakonisches Werk der Ev.-Luth.
Landeskirche Sachsen e. V.
www.diakonie-sachsen.de

Diakonisches Werk
Aue/Schwarzenberg e. V.
www.diakonie-asz.de

Evangelisch-methodistische
Kirche (EMK)
Kinder- und Jugendwerk Ost
www.kjwost.de

Freiwillig im Erzgebirge e. V.
www.freiwillig-im-erzgebirge.de

Gemeinsam Ziele Erreichen –
Freiwilligendienste gGmbH
www.freiwilligendienste-sachsen.de

Glauchauer Berufsförderung e. V.
www.gbf-ev.de

Große Kreisstadt
Annaberg-Buchholz
www.annaberg-buchholz.de

Große Kreisstadt Hoyerswerda
www.hoyerswerda.de

Heim gGmbH für medizinische
Betreuung, Senioren und
Behinderte
www.heimggmbh.de

Herbie e. V.
www.herbie-leipzig.de

Initiative Christen für Europa e. V.
(ICE)
www.freiwilligendienst.de

Internationaler Bund (IB)
IB Mitte gGmbH
www.internationaler-bund.de

IWS Integrationswerk
Westsachsen gGmbH
www.iws-westsachsen.de

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
Landesverband Sachsen
www.johanniter.de

Landkreis Mittweida
Krankenhaus gGmbH
Bereich »Mensch für Mensch«
www.freiwillig-sozial-engagiert.de

Martinshof Rothenburg
Diakoniewerk
www.martinshof-diakoniewerk.de

Netzwerk für Kinder- und
Jugendarbeit e. V.
www.kijunetzwerk.de

netzwerk-m e. V.
www.deinjahr.org

Paritätische Freiwilligendienste
Sachsen gGmbH
www.freiwillig-jetzt.de

Stadtverwaltung Oschatz
www.oschatz.info

Weitwinkel e. V.
www.weitwinkel-zwickau.de

SONDERFORMATE

FSJ Denkmalpflege
Internationale Jugendgemeinschafts-
dienste Landesverband Sachsen e. V.
www.ijgd.de

FSJ Kultur
Landesvereinigung Kulturelle Kinder-
und Jugendbildung Sachsen e. V.
www.lkj-sachsen.de

FSJ Pädagogik
Deutsche Kinder- und
Jugendstiftung
Regionalstelle Sachsen
www.fsj-paedagogik.de

FSJ Politik
Sächsische Jugendstiftung
www.saechsische-jugendstiftung.de

FSJ Sport
Sportjugend Sachsen
Landessportbund Sachsen e. V.
www.sport-fuer-sachsen.de/sport-jugend-sachsen

FÖJ-TRÄGER

ASG – Anerkannte Schulgesell-
schaft Sachsen mbH
Niederlassung Nordsachsen
www.asg-bildungszentrum-nordsachsen.de

F+U Sachsen gGmbH
FÖJ Langenweißbach
www.foej-langenweissbach.de

Grüne Aktion Sachsen e. V.
www.gruene-liga.de

IAJ Institut für Ausbildung
Jugendlicher gGmbH
www.iaj.de

Internationaler Bund (IB)
IB Mitte gGmbH
www.internationaler-bund.de

NFG Ökologische Station
Borna-Birkenhain e. V.
www.oekostation-borna-birkenhain.de

Paritätische Freiwilligendienste
Sachsen gGmbH
www.freiwillig-jetzt.de

Sächsische Landesstiftung
Natur und Umwelt
www.lanu.de

SUA gGmbH
Umweltakademie
www.foej-sua.de

Valtenbergwichtel e. V.
www.valtenbergwichtel.de

FDAG-TRÄGER

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Sachsen e. V.
www.freiwilligendienste-in-sachsen.de
(Region Ostsachsen: LK Görlitz
und Bautzen)

Deutsches Rotes Kreuz
Landesverband Sachsen e. V.
www.drksachsen.de
(Region Leipzig: Stadt Leipzig,
LK Nordsachsen und Leipzig)

Landkreis Mittweida
Krankenhaus gGmbH
Bereich »Mensch für Mensch«
www.freiwillig-sozial-engagiert.de
(Region Chemnitz: Stadt Chemnitz,
LK Mittelsachsen und Erzgebirgs-
kreis)

Paritätische Freiwilligendienste
Sachsen gGmbH
www.freiwillig-jetzt.de
(Region Dresden: Stadt Dresden,
LK Meißen und Sächsische
Schweiz-Osterzgebirge)

Weitwinkel e. V.
www.weitwinkel-zwickau.de
(Region Südwestsachsen:
LK Zwickau und Vogtlandkreis)

Wissen, was wichtig ist

| | BEGINN | VORAUSSETZUNGEN | WÖCHENTLICHE EINSATZZEIT | EINSATZDAUER | URLAUB | FINANZIELLES | BILDUNG | VERSICHERUNG |
|-------------------|-----------------------------------|--|--|---|---|--|--|---|
| FSJ FÖJ BFD | In der Regel zum ersten September | Junge Menschen unter 27 Jahren nach erfüllter Schulpflicht können ein FSJ/FÖJ/BFD absolvieren. | Der Einsatz erfolgt als Vollzeitdienst, orientiert an den Arbeitszeitregelungen der Einsatzstelle. | In der Regel 12 Monate – aber auch mind. 6 und max. 18 Monate sind möglich. | Es gibt mind. 24 Tage Urlaub für 12 Monate Einsatzzeit. | Jeder Freiwillige erhält mind. 300 Euro Taschengeld monatlich. (Der Betrag kann sich bei Bereitstellung von Verpflegung u. Unterkunft verringern.) | Bei einer Einsatzdauer von 12 Monaten absolviert der Freiwillige mind. 25 Seminartage. Die Seminarzeit gehört zur wöchentlichen Einsatzzeit. | Die Freiwilligen sind komplett versichert: mit Pflegeversicherung, Rentenversicherung, Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung. Die Kosten für die Krankenversicherung werden vom Träger übernommen. Dafür muss der Freiwillige einen Vertrag mit einer gesetzlichen Krankenkasse abschließen. |
| FdaG | Jederzeit möglich | Ab 18 Jahren können Menschen jeden Alters nach erfüllter Schul- und Berufsschulpflicht einen FdaG absolvieren. | mind. 8 und max. 20 Stunden | mind. 6 und max. 24 Monate | Freiwillige erhalten Urlaub analog zum Urlaub hauptamtlicher Mitarbeiter. | Es gibt eine Aufwandsentschädigung von max. 150 Euro im Monat – je nach geleisteter Einsatzzeit. | Die Freiwilligen erhalten, bezogen auf einen 12-monatigen Einsatz, mind. 60 Stunden Qualifizierungsangebote. Die Seminarzeit gehört zur wöchentlichen Einsatzzeit. | Es besteht Versicherungsschutz in der gesetzlichen Unfallversicherung und die Freiwilligen sind zudem haftpflichtversichert. |

→ Wer noch einmal nachlesen möchte, es gelten folgende gesetzliche Grundlagen:

- Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (Jugendfreiwilligendienstgesetz – JFDG)
- Förderrichtlinien Jugendfreiwilligendienste – RL-JFD
- Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Durchführung von Freiwilligendiensten im Freistaat Sachsen
- Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Förderung von Freiwilligendiensten im Freistaat Sachsen

→ FAQ

- *Kann ich mir den Freiwilligendienst für mein Studium/ meine Ausbildung anerkennen lassen?*

Mit einem FSJ/BFD lässt sich die Wartezeiten zum Studium oder zur Ausbildung überbrücken. Das FSJ wird in vielen Ausbildungen und Studiengängen des Sozial- und Gesundheitswesens als bereits abgeleitetes Praktikum anerkannt und wird auch als Wartesemester zum Studium angerechnet.

- *Wann sollte ich mich bewerben?*

Das ist von Träger zu Träger unterschiedlich. Teilweise liegen die Bewerbungsfristen im Frühjahr. Sinnvoll ist

es, spätestens zum Sommerferienstart seine Bewerbung abgegeben zu haben. Generell gilt: Eine frühe Bewerbung erhöht die Chance, den »Wunschplatz« zu erhalten.

- *Gibt es eine Übersicht zu allen Einsatzmöglichkeiten in Sachsen und wie finde ich diese?*

Im **Freiwilligenlotsen** sind alle sächsischen Einsatzstellen aufgelistet und die Kontaktdaten des jeweiligen Trägers findet man ebenfalls. Dazu geht man auf die Seite der Fachstelle Freiwilligendienste Sachsen:

FREIWillIGENLOTSE

www.freiwilligenlotse.de

- *Gibt es eigentlich Kindergeld?*

Wenn man jünger als 25 Jahre ist und einen Freiwilligendienst leistet, ist man kindergeldberechtigt.

- *An wen kann ich mich wenden, wenn ich noch weitere Fragen habe?*

Die Fachstelle Freiwilligendienste berät als Servicestelle zu allen Themen rund um das FSJ, FÖJ und den FdaG in Sachsen.

- *Welche Tätigkeitsbereiche gibt es denn in Sachsen?*

Altenhilfe / Behindertenhilfe / Denkmalpflege / Forstwirtschaft / Garten- und Landschaftsbau / Gesundheitswesen / Kinder-, Jugend- und Familienhilfe /

Kindertageseinrichtungen / Kultur / Natur- und Umweltschutz / Politik / Schule / Soziale Beratung und Hilfe / Sport / Tierschutz / Umweltbildung / Umweltorganisation / Umwelttechnik

- Was ist eigentlich ein Träger und was ist eine Einsatzstelle?

Der Träger organisiert den Freiwilligendienst. Die Auswahl und Vermittlung der Freiwilligen gehören genauso dazu wie die pädagogische Begleitung der

Freiwilligen über den gesamten Freiwilligendienst. Er führt die Seminartage durch und trägt die Gesamtverantwortung für den Freiwilligendienst.

Die Einsatzstellen sind gemeinwohlorientierte Einrichtungen, in denen der Freiwillige sich engagiert. Der Freiwillige schließt mit der Einsatzstelle und dem Träger eine Vereinbarung ab.

Der Weg zum Freiwilligendienst in Sachsen

1 / ORIENTIERUNG



Ich will einen Freiwilligendienst machen.

Ich weiß schon, was ich machen möchte und wo ich hinwill.



In dieser Einsatzstelle / bei diesem Träger möchte ich meinen Freiwilligendienst machen.

Ich bin unentschlossen und benötige noch Informationen.

2 / BEWERBUNG



Kontaktaufnahme / Bewerbung an den Träger schreiben*

Informationen über Einsatzbereiche und -stellen:

FREIWILLIGENLOTSE



Vorstellung und Beratungsgespräch beim Träger

3 / ENTSCHEIDUNG

evtl. Probearbeiten in der bevorzugten Einsatzstelle

»Organisatorisches«:
evtl. Umzug, Zimmersuche; Wohngeldantrag stellen

Vertragserstellung zwischen dem Träger, dem Freiwilligen und der Einsatzstelle



Start deines Freiwilligendienstes ist in der Regel der 1. September

* jeder Träger hat sein eigenes Bewerbungsverfahren und oft eigene Bewerbungsformulare auf seiner Homepage
* Achtung: Bei einigen Trägern endet der Bewerbungszeitraum bereits im Frühjahr.

Gründe für ein freiwilliges Jahr



ICH WILL MICH FÜR DINGE ENGAGIEREN, DIE MIR AM HERZEN LIEGEN.



NACH DER SCHULE WILL ICH ERST EINMAL WAS PRAKTISCHES MACHEN.



ICH MUSS EIN JAHR ÜBERBRÜCKEN, BIS ICH MEIN WUNSCHSTUDIUM AUFNEHMEN KANN.



ICH WEISS NOCH NICHT, IN WELCHE BERUFLICHE RICHTUNG ES GEHEN SOLL.

Stand 31.12.2017 · FSJ und FÖJ

Statistik 2017/18

2995
FÖJ

363

FÖJ
Freiwillige gibt es in Sachsen :)

2428

FSJ

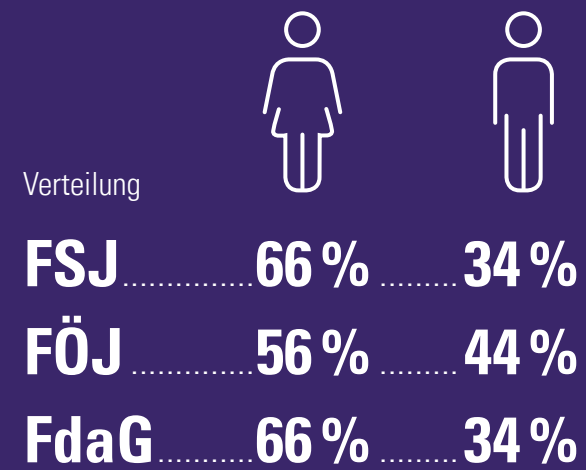
204

FdaG



21 %

Anstieg der Freiwilligen unter 18 Jahren (im Vergleich 2015/16 zu 2017/2018)



RAUS INS LEBEN

FdaG: über 50% der Freiwilligen sind älter als 51 Jahre

- Favoriten FSJ**
- 1 Gesundheitswesen
 - 2 Kindergärten
 - 3 Altenhilfe und Schule

- Favoriten FÖJ**
- 1 Umweltbildung
 - 2 Tierschutz
 - 3 Garten- und Landschaftsbau, Landwirtschaft sowie Landschaftspflege

- Favoriten Fdag**
- 1 Kindergärten
 - 2 Kultur
 - 3 soziale Beratung und Hilfen



RAUS INS LEBEN

www.freiwilligenlotse.de

Ihr Träger vor Ort / überreicht durch:



gefördert durch: STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Freistaat
SACHSEN

in Kooperation mit:

